

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Bei Abholung von unten Ausgabezeitung; bei Zustellung ins Haus durch unsere Kuriergenossen
des Stadt und auf dem Lande außerdem Vorkosten; durch die Post 1,20 RM. außer 42 Pf.
Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit bewilligter Zustimmung gestattet.
Für Missbete unvollständiger Einsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspaltel oder deren Raum für Werseburg und näher
Umgebung 10 Pf. Kleinste Anzeigen 25 Pf. anderwärts pro Zeile
20 Pf. im Wochenblatt 40 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Aufschlag. Bei
Wohlfahrt für Werseburg und Umgebung. Bei Nachmeldungen und Übernahmen
besondere Berechnung, nach ausdrückl. mit Voranschlag. Geschäftszeit Werseburg
Sonntagspreis für größere Geschäfts-Notizen nur am Tage vorher. Kleiner
Anzeigen bis 10 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 20 Pf.

Nr. 136.

Donnerstag den 13. Juni 1912.

33. Jahrg.

Die Gewerl-Bereine am Reichsversicherungsamt.

Der Vertreter des Verbandes der deutschen Gewerl-bereine am Reichsversicherungsamt hat vor kurzen in einer Anzahl von Nummern des Verbandsorganes den üblichen Jahresbericht veröffentlicht, also diesmal für 1911. Es ist wohl angebracht, von diesen Mitteilungen Notiz zu nehmen.

In einer längeren Einleitung wird eine Bilanz gezogen über die Leistungen des Reichsversicherungsamtes bei dem Ausbau und der Einrichtung der Arbeiter-Versicherung. Nach Inkrafttreten der neuen Reichsversicherungsordnung wird besonders auf dem Gebiete der Unfallversicherung die Stellung des Reichsversicherungsamtes eine wesentlich andere als bisher. Wie mit Recht hervorgehoben wird, ist jetzt die Einrichtungsszeit der Arbeiterversicherung zu Ende. Neu ist ein Vorschlag, den man im Bericht findet. Um die Arbeiterversicherung vor der Gefahr einer Erstarrung in bürokratischen Formen möglichst zu bewahren, schlägt der Berichtserfasser vor, im Zusammenhang mit dem Reichsversicherungsamt eine Art „Berichtungsrat“ zu bilden. Zu diesem Berichtungsrat sollen herangezogen werden Juristen, Ärzte, Versicherungssachverständige, Arbeitersekretäre, Unternehmervertreter usw., d. h. also Leute, die auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung sachverständig sind als viele andere, die aber, weil sie der Versicherung selbst nicht unterstehen, in den bisherigen Organen ihre Erfahrungen nicht anbringen können. Man wird von diesem Vorschlage als einem neuen Beitrag zu einer späteren Reform der Arbeiterversicherung wohl noch öfter hören.

Im zweiten Teil des Berichtes wird die Statistik über die Tätigkeit am Reichsversicherungsamt im Jahre 1911 bearbeitet. Dem Sekretariat gingen 318 Fälle zur Vertretung am Reichsversicherungsamt zu. In 15 Fällen wurde die Abnahme der Vertretung von vornherein abgelehnt. 118 Fälle erwiesen sich im Laufe des Verfahrens als ausfichsig. Bei den übrig bleibenden Fällen gelang es dem Vertreter, in 53,8 Proz. der Fälle einen Erfolg zu erzielen. Es wurde dadurch den Arbeitern ein jährlicher Mehrbetrag an Renten von 15 145 Mark zugeführt. In 47 Proz. aller Streitigkeiten handelt es sich um Renten von 20 Proz. und darunter. Das sind jene Fälle, in denen durch die schärfere Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes ein Erfolg am schwersten zu erzielen ist.

Von der Geschäftskreise aus wurden ferner im Berichtsjahre 2055 Rechtsauskünfte erteilt, davon z. B. 40 auch an sozialdemokratische Gewerkschaftler, 45 an christliche Gewerkschaftler und 116 an Mitglieder anderer Vereine. Jedenfalls eine bemerkenswerte Objektivität!

Im letzten Abschnitte seines Berichtes bespricht der Vertreter die vier wichtigsten Punkte, die von den Ortsvereinen und den Ortsverbänden der Gewerl-bereine in der neuen Reichsversicherungsordnung benutzt werden müssen. Diese Punkte sind: 1. die Zentralisation in der Krankenversicherung; 2. die Einführung der Verhältniswahl zu allen Organen der Arbeiterversicherung; 3. die regelmäßige neue Festsetzung der Beiträge; 4. die Neuerungen und Änderungen in den Reichsversicherungsorganen. Gerade die Verbände der Ortsverbände und der Bezirksverbände werden diesen Teil des Berichtes besonders eingehend studieren müssen. Es wird u. a. vorgeschlagen, folgende Leute auszubilden, die als Vorstandsmitglieder der Krankenversicherung Beisitzer vor den Versicherungsämtern und den Ober-Versicherungsämtern werden und dieselbst zweimäßig wirken könnten. Dazu wird angesetzt, daß mehrere Ortsverbände gemeinsam oder die Bezirksverbände besonders Unterrichtskurse einrichten. Die sozialpolitisch interessanten Mitteilungen befinden sich in den Nummern 32 bis 35 des Verbandsorganes „Der Gewerlverein“, Berlin, auf das wir unsere Leser im übrigen hinweisen wollen.

Konferwative und Zentrum.

Es ist nicht uninteressant zu sehen, wie sich die konferwative „Kreuzzeitung“ zu der Frage des Vorstoßes der

römischen Kurie gegen die christlichen Gewerkschaften verhält. Sie nimmt ungewöhnlich scharf gegen die „neuen Bedrückungen des deutschen Volkes durch die römische Kurie“ Stellung und behauptet es lebhaft, daß die „angegriffenen tapferen christlichen Gewerkschaften“ so wenig Mut gegenüber Rom finden und so wenig Anhalt an den Bischöfen haben. Das konservative Hauptorgan schreibt sogar: „Die katbolische Kirche entwickelt sich immer mehr zu einer biolattischen, autokratischen Staatsform in der die Bischöfe nicht mehr vom heiligen Geiste geteilt sind, mitzuregieren und mitzuraden, sondern von emer höchsten politischen Instanz.“ Und weiterhin: „Seit einem Jahrzehnt ist kein Zweifel mehr, daß Rom systematisch darauf ausgeht, die Selbständigkeit der Katholiken in allen weltlichen Dingen zu unterdrücken, und schon aus dieser Absicht ergibt sich für die Kurie die Notwendigkeit, Katholiken und Evangelische politisch, sozial und kulturell gänzlich zu scheiden, weil sich nur dann die unbedingte Unterwerfung in profanis durchführen läßt.“ Die Eingriffe der Kurie werden schließlich als „unserer rationalen Zukunftsentwicklung föhrend“ gekennzeichnet. Im übrigen werden die deutschen Katholiken sehr gelobt, als die „religiösesten der Welt“ erklärt und als solche, die auch „tiefe christliche Religiosität bei deutschen Evangelischen freudig anerkennen.“ Sühnung des konfessionellen Friedens und kirchliche Übergänge in den Machtbereich des Staates werden nur „von der Kurie und ihren Helfershelfern“ erwartet.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man aus dieser Attacke gegen die Kurie, die die guten deutschen Katholiken bedrängt, das konservative Betreiben herausliest, einen Teil in das Zentrum zu treiben und die Leute der klöhrer Richtung auf die konferwative Seite hin überzuführen. Die Konferwadiven wütern infolge des Eingreifens der Kurie Morgenluft und hoffen, bei einem etwaigen Verfall des Zentrums als katbolisch-konfessionelle Partei ihre leer werdenden Reihen wieder gefüllt anfüllen zu können. Nun, trotz des päpstlichen Dankschreibens gegen die christlichen Gewerkschaften und damit einen Teil der Führer des Zentrums wird es mit der Spekulation auf den Verfall der Partei noch gute Wege haben. Das Zentrum hat, worüber man sich nicht täuschen soll, ein außerordentlich starkes Beharrungsvermögen!

Die Kriegsbereitschaft des deutschen Geld- und Kapitalmarktes.

Auf Grund der Erfahrungen des vorigen Herbstes untersucht Felix Sornay-Berlin in Schmolles „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ (Leipzig, Dunder u. Humblot) die Kriegsbereitschaft des deutschen Geld- und Kapitalmarktes. Die Lage war im September 1911 derartig, daß als letzte Stütze des Geldmarktes die Rentenbank (Reichsbank) in Betracht kam, die am letzten September nur noch ungefähr 10 viel Noten hätte ausgeben dürfen, als von ihr in der vorangegangenen Woche abgehoben worden waren. Da diese weitgehende Verschlechterung der Position der Reichsbank auch durch Ansprüche des Reiches, die vorher gerührt hatten, herbeigeführt worden war, zieht Sornay aus jenen Erfahrungen zunächst die Lehre, daß ausreichende Reserven für den modernen Staatsschatz eine Notwendigkeit seien. Dank seiner Reservenbestände führte Italien schon seit Monaten Krieg, ohne an den Kapitalmarkt appellieren zu müssen. Für Deutschland wäre es angehts der niedrigen Rentenzinsen in hohem Maße erwünscht, wenn das Reich finanziell nicht von der Hand in den Mund lebte. Der Mangel eines Anhaltendes des Staatsschatzes an eine beträchtliche Anzahl von Reserven ist in diesen ungelunden Zustände bei. Sollte die gegenwärtige Schwäche des deutschen Geldmarktes überwinden werden, dann sei vor jenen dann großzügigen, radikalen Reformen eindringlich zu warnen. Woran es dem deutschen Geldmarkte fehle, das erbelle am besten aus einem Vergleich zwischen seiner Organisation und der französischen. Wie das ganze Wirtschaftliche, so sei auch der Geldmarkt in Deutschland dezentralisiert, in Frankreich zentralisiert. Die Sparkassenleistungen würden in Frankreich einheitlich durch eine Regierungskasse zu Rentenanlagen verwendet, in Deutschland dagegen von jeder einzelnen Sparkasse autonom verwaltet. Ein Sparkassendirektor kümmerne sich bei uns um die Frage der Güte des einzelnen Hypothekendarlehens, aber wohl um wenig um Geldmarkt und auswärtige Politik, und so überlässe ihn die Stelle, die in seine Hände hineingefällt. Eine Flüssigmachung der Mittel der Sparkassen könne nur dann durchgeführt werden, wenn die Sparkassen eine Zentralorganisation be-

läßen, die es ermöglichte, eine einheitliche Mobilisationspolitik vorzubereiten. Wie ungleich günstiger sei die Lage in Frankreich! Dort waren die Sparkassen Regierungsinstitute und das Bankwesen sehr stark zentralisiert. Das Filialsystem der Banken idare die Möglichkeit, die Gelder aus den verschiedenen Teilen des Landes zusammenzuführen und über sie von einer einheitlichen Stelle aus zu verfügen. In Deutschland dagegen gebe es mehrere Hundert Aktienbanken, und wenn auch ein Teil davon dem Konzern einer Großbank angehöre, so werde doch naturgemäß der Hauptteil der Einlagen der Provinzialbanken nicht der Hauptbank zur Verfügung gestellt, sondern an Ort und Stelle verwandt. Da auch die französischen Privatbankiers in einem finanziellen Embargo organisiert seien, genüge in Paris die Verfügung weniger Verbindlichkeiten, die abseits in ständiger Föhigung mit der Regierung waren, um eine sofortige Mobilisierung der Banken herbeizuföhren. Derselbe Unterschied zeige sich auf dem Kapitalmarkt: die französische Rente geniesse eine Monopolstellung, da die Städte mit Ausnahme von Paris den Markt nicht in Anspruch nähmen, der geringe Sparkassenbedarf durch den Kredit foncier befriedigt werde, und die französische Industrie ihre Bedürfnisse größtenteils aus Privatmitteln decke. Der deutsche Kapitalmarkt dagegen erlaubte durch seine Zerstückelung — Reichs-, Staats-, Eisenbahnen, Handels-, Industrie- und Bankmarkt — eine Politik der Einschränkung. So wenig die Urkunden und die Vorklässe des deutschen Wirtschaftssystems veramt werden dürfen; vom Standpunkte der Mobilisierung des Geldmarktes habe Frankreich die ungleich bessere Organisation.

An der letzten Kreditanfrage würde man viel zu ändern sein, solange der jetzige Zug starker Initiative durch das deutsche Wirtschaftswesen geht, und Umgestaltungen des Zahlungsverkehrs, wie sie durch das Postwechselwesen eingeleitet seien, ließen sich nur langsam durchföhren. Es wäre aber die baldige Beilegung zweier Unbehagen, die den deutschen Wirtschaftssystems bedrohen könnten: die Unmöglichkeit einer Verfländigung zwischen der Regierung und den Geldmarkt bestimmenden Faktoren sowie die Zentralisierung aller Ansprüche bei der Reichsbank. Eine Zentralstelle der Sparkassen, nicht etwa eine Bank, die mit jeder einzelnen Sparkasse dazwischen in Föhigung stünde, und der eine Teil des Einlagenwachstums zur Verwendung auf dem Geldmarkt überlassen würde, könnte der deutschen Wirtschaft erhebliche Dienste leisten. Der Zuwachs der Einlagen bei den Sparkassen belausie sich im Jahre auf 600 bis 800 Millionen Mark. Würde davon nur die Hälfte zum Ankauf von Gold oder zum Erwerb von Goldbesitzen verwandt, so hätte man in drei Jahren eine zweite Goldreserve von rund 1000 Millionen Mark erreicht würden die Sparkassen in dieser Zeit weniger Hypotheken als bisher vergeben können, die Einleger würden vielleicht eine Kleinigkeit weniger an Zinsen erhalten; das aber wiegt leicht im Vergleich zu der außerordentlichen Sicherheit, die die ganze Organisation des Sparkassenbetriebes durch diese Reserve haben würde. Selbst wenn die Reserve durchgeföhrt wäre, würden von den Sparkassen gebahrt habe im vorliegenden Jahr teilweise mit Verlust Gold angekauft und jedenfalls das Ergebnis erzielt, darunter einen größeren Goldbesitz zu erhalten, als im Vorjahr. Angesichts der starken internationalen Verflechtungen des Reichs sei aber für den Ernstfall ihre Goldreserve nicht ausreihend. Im möglichen Umfang könnte allmählich ein kleiner Teil der umlaufenden Goldbesitz durch Noten ersetzt. Für den Kriegsfalle stelle das auf 2/3 Milliarden Mark geschätzte umlaufende Gold Deutschlands stärkste Kriegsvorkehr dar. Doch sei es zweifelhaft, ob die Bank allsbald den größeren Teil des Goldes aus dem Verkehr ziehen könne.

Über die Lage in Belgien

Schreibt in der neuen Nummer der „Hefe“ ein Führer der belgischen Liberalen und Mitglied des dortigen Abgeordnetenhauses, Herr Dr. Lorand, einen interessanten und instruktiven Artikel. Er schildert das Unrecht des Pluralwahlrechts und z. Bt. daß in den vier flämischen Provinzen, in denen französisch gesprochen und empfunden wird, besonders in den Inzouirezenten Fühing und Hainaut, zwei Drittel aller Stimmen auf die Antiklerikalen gehen, während in den fünf nördlichen Provinzen, mit Ausnahme der großen Städte Brüssel, Antwerpen und Gent, zwei Drittel aller Stimmen zugunsten der Klerikalen abgegeben werden; also in den flämischen und so wogend kladlichen Wahlkreisen. „Hierin liegt eine große Gefahr für Belgien, der man mit dem Proportionalwahlrecht beikommen will, womit man dann gleichzeitig den alten Wechsel der Parteien in der Regierungsgewalt wiederherstellen würde. Wenn aber die Wallonen, die meistens in der Mehrzahl liberal und sozialistisch vertreten sind, mit Hufe des Pluralwahlrechts fortgesetzt durch die flämischen Klerikalen von

der Regierung angeschloffen und vergewaltigt werden, so kann das noch einmal ein böses Ende nehmen. Schon ist die Rede von einer Trennung der Verwaltung nach Nord und Süd, und man erinnert sich bei dieser Gelegenheit an die Revolution von 1830, die genau so Belgien und Holland loslöste. Die mallonischen und die frankrischen Landesteile trennen, das hiesige das Südbelgischen der Wallonen nach Frankreich aussergewöhnlich begünstigen. Denn jede Entfremdung gegenüber den Flamen muß die Wallonen zur Annäherung an die Franzosen föhren. — Lorand betrachtet aber die Lage als noch nicht so verzweifelt, wie man hier und da annimmt. Die Mehrheit der kirchlichen Stimmen betrage trotz der Vorliebe des Nationalrats, trotz bedrücklicher Maßbeschränkungen, Betrag und Besetzung nur 70000 bis 80000 bei insgesamt 21, Millionen abgegebenen Stimmen. Das Jünglein an der Waage schießt leicht nach links neigen, wie es sich jetzt nach rechts geneigt habe. Der Wind aber ist eine absolute Notwendigkeit und das einzige Mittel für Liberale wie Sozialisten, die kirchlichen zu werfen. Dafür habe man auch ein ganz sicheres Geschäft, denn trotz der Niederlage hätten sich die verbündeten Parteien gegenseitig keine Wortwürde gemacht und niemand habe etwa vorgeschlagen, die Aktie zu ändern.

Der Krieg um Tripolis.

Der Sieg bei Janzur ist, wie die „Tribuna“ betont, einer der glänzendsten Erfolge der Italiener, und zwar ist er sowohl vom materiellen als vom moralischen Gesichtspunkt aus beachtenswert. Einerseits haben die Italiener wichtige Gebiete gesichert, andererseits haben den Kampf bei Janzur gezeigt, daß die italienischen Soldaten imstande seien, große Strapazen zu ertragen, selbst unter so anerkannt ungünstigen Verhältnissen, wie sie in Tripolis beständen. Die „Corriere d'Italia“ hebt die Klugheit der Heeresleitung sowie die Tapferkeit der Soldaten in der Schlacht bei Janzur hervor. Wie „Giornale d'Italia“ aus Tripolis erzählt, sind gegen tausend in der Schlacht bei Janzur gefallene Feinde von den Italienern befestigt worden.

Am Montag machte eine italienische Kavalleriebrigade einen Erkundungszug bis über Sidi Abbel Gili hinaus. In der Nähe der Verschanzungen, wo die Brigade Rainaldi gekämpft hatte, fand man zahlreiche Gefallene von der Mahalla der Turaks. Sobann durchforschte die Brigade die Oase von Janzur und steckte das an der südlichen Grenze gelegene feindliche Lager, dessen Baracken jedoch verlassen worden waren, in Brand. Zahlreiche Telegraphen- und Telegraphenleitungen, die von den Türken benutzt waren, wurden zerstört. — Wie Kunstschaffter und Kriegesgefangene übereinstimmend berichten, haben an dem Kampfe bei Janzur außer den regulären türkischen Truppen sämtliche Mahallas, auch diejenigen aus den entferntesten Gegenden, teilgenommen.

Die italienische Flotte vor Smyrna. Die das Londoner Kreuzer-Bureau unter dem 10. Juni aus Smyrna erfährt, sollen am Sonntag 19 italienische Kreuzer auf der Höhe der Insel Levos bemerkt worden sein. Sie bewegten sich in der Richtung auf die türkische Küste.

Die Opfer des Krieges. Nach Mitteilungen des italienischen Kriegsministeriums sind bis jetzt auf den Schlachtfeldern oder infolge von Verwundungen während des italienisch-türkischen Krieges 87500 und 588 Soldaten gestorben. In diese Zahlen sind die Vermissten nicht einbezogen, deren Zahl sich auf 2 Offiziere und 235 Mann beläuft, die zum größten Teil dem 11. Bergregiment angehören und seit dem 23. Oktober 1911, dem Tage des Scheiterns bei Schara-Schat, nicht mehr geortet wurden.

Zur Auslösung der Italiener. Auf Grund eines von dem italienischen Konsulat unterbreiteten Vorschlags hat die Behörde ca. 100 Franken und altersschwachen Italienern ausnahmsweise den weiteren Aufenthalt in Saloniki gestattet. Die Mehrheit der ausgewiesenen Italiener wolle sich in größter Ordnung ohne Zwischenfälle.

Der Siffen auf der Tripolitanen. Tripolis ist anfangs abgelehnt, daß der Antrag der Forderung der Forderung sein würde. Am Montag in der Kammer zur Besprechung. Nach dem Verlesen des Telegramms führte der Abgeordnete von Saloniki Kalmi aus, er glaube, daß sich, solange die hierredenen Kämpfe der Türken und der Araber andauerten, keine osmanische Regierung finde, die der Kammer vorschlagen werde, auch nur einen Zoll nationalen Gebiets Preiszugeben. Siffen man die Regierung einen ähnlichen Vorschlag machen sollte, würde kein osmanisches Parlament ihn annehmen. Der Abgeordnete von Konstantinopel Schenfil erklärte, die Kämpfer in Tripolis dürften besser sich sein, daß die Türken sie niemals im Stich lassen würden. Er hob hervor, daß der Kommandant von Tripolis Reichel Pascha unter dem Kommando des türkischen Flottenführers für die Flotte, und der Kapitän des 750 Pfund für den Luftausflug des Aeroplane getammelt hätten. Darauf beschloß die Kammer, dem tripolitanischen Abgeordneten El Baruni im Sinne der Ausführungen des Abgeordneten Kalmi zu antworten.

Der Caucase-Frischfall. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, haben sich der erste Dragoman der französischen Botschaft und der Kapitän des französischen französischen Stationschiffes nach dem Gebot auch Italien werde eine oder mehrere der im Ägäischen Meer bestetzten Inseln demnach dem Deutschen Reich abtreten, das dann jenen durch den Bau der Bagdadbahn schon vorgezeichneten Geländen auf kleinsten freien Lauf lassen würde. Die Erklärung ist so unbedeutend, daß das uns eigentlich widerstrebt, uns mit ihr zu beschäftigen.

Wir würden es deshalb nicht der Mühe wert halten, uns überhaupt mit diesen Dingen zu beschäftigen, wenn sich nicht abermals in ihrer Verbreitung ein offenes Schien zeigte, das allerdings in unerwarteter Weise auf die Reichslandschaft und Fortschritt der Völker redet. Der von der „Nouvelle Bretagne“ aufgenommene Fall wird mit Begeisterung vom Pariser „Figaro“ aufgenommen und ebenso von der „Times“, die in einem Petersburger Telegramm auf die schiedlichen Gefahren hinweist, die von der „Nouvelle Bretagne“ entfällt werden. Nach dem „Figaro“ unterliegt es keinem Zweifel, daß die wichtigsten der von Italien befehligen türkischen Inseln demnach in die Hände von Deutschland fallen werden, die hiesig bald in kräftige Kontamination umwandeln wird. Diese sogenannte Idee scheint dem Petersburger Vertreter des „Figaro“ außerordentlich bemerkenswert, und dieser kühne Theoretiker gelangt an der Hand aller möglichen Erwägungen zu dem Schlusse, daß sich die in neuester Zeit veränderte Haltung der deutschen Botschaft gegenüber Italien — von der wir übrigens nichts wissen — nur durch die jetzt eröffnete Aussicht auf Abtretung türkischer Inseln erklären lasse. Der Dreiecksbund, so wird weiter geolort, müsse alle alle Aufmerksamkeit darauf richten, daß diese ehrgeizigen Absichten des deutschen Kaisers hintertrieben würden. Drei kapitalistische Gänge, die „Nouvelle Bretagne“, der „Figaro“ und die „Times“, sind also aufgegeben worden, ein einbeinlich von den absehbaren Absichten Deutschlands auf türkische Inseln zu schätzen und die Schritte gegen Deutschland sicher zu machen. Das das in den drei Ländern des Dreiecksbundes gleichzeitig geschieht, übertrifft uns seinen Augenblick, aber wir müssen uns doch darüber wundern, daß die Vertreter solcher Nachrichten und die Drahtzieher, die dahinter stehen, nicht auf einigermassen annehmbare und glaubwürdigere Verleumdungen verfallen sind. Diese Herren müssen mit ihrem Verstand doch ganz gründlich im Auge sein, wenn sie zu Verleumdungen abgehen, die nicht anders als solche in ihrer Absicht ganz durchsichtige bunte Räubergeschichten aufbauen.

„Popolo Romano“ wendet sich am Dienstag gegen die Anklagen, die gegen Deutschland erhoben worden sind, und zu deren Vorträger sich der Abgeordnete Dazial in der italienischen Kammer gemacht. Dazial weist darauf hin, daß der deutsche Konsul in Smyrna in den ersten Tagen an 5000 Briefe für die ausgewiesenen Italiener ausgestellt hat. Der deutsche Konsul habe durch ganz Tripolis gehandelt. Wackerlich sei auch die Beschuldigung, daß man bei der anatolischen Eisenbahn beschäftigten italienischen Arbeitern die Aufzucht von Sozialisten, nach Italien zurückzuführen, vorkommen habe.

Aus Marokko.

Der französische Deputierte Long, der bereits Bericht erstattet über das deutsch-französische Abkommen vom 4. November 1911 war, wird am Donnerstag dem französischen Kammerauschuss für auswärtige Angelegenheiten seinen Bericht über den mit Malai Hafid abgeschlossenen Protektorsvertrag vorlegen. Long gibt in dem Bericht u. a. mehrere von Malai Hafid herrührende Schriftstücke wieder. In einem dieser Schriftstücke weist der Sultan auf das dreizehn Jahrhunderte alte Reich Marokkos hin. Das Land habe niemals einer dritten Macht als Kolonie angehöret und sei seit vier Jahrhunderten in dem Besitz seiner Familie. Marokko könne demzufolge nicht mit einer von einem fremden Staate verwalteten Kolonie verglichen werden. Die französische Regierung möge dem marokkanischen Reich seine Freistadt wahren. Weiter bemerkt der Sultan, die Zukunft seiner Frauen sicherzustellen. In einem vom 12. November datierten, an den damaligen Minister des Äußeren des Selbes gerichteten Schreiben gibt der Sultan in schwingendsten Worten dem Wunsch Ausdruck, Paris sowie die andern großen Städte Frankreichs zu besuchen.

Als Fez wird unter dem 10. Juni abends gemeldet: Die Askaris für die Infanterie sind verteilt worden; vier Kompanien wurden für Dorddibagh, Abat, Cettaf und Berrchid bestimmt. Der Labor, aus dem früh er die Instrukturen hervorgingen, ist nach Mekin verlegt worden.

Regnault ist mit der französischen Mission und Major Rimond an Bord des Kreuzers „Du Gayla“ in Tanger eingetroffen.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Am Montag verammelten sich die Abgeordneten der Klub des Abgeordneten Hanses der Gesamtregierung der Innen- und des Außenministeriums der Erklärung abgab. Er betonte darin, das internationale Prestige der Monarchie, Österreich-Ungarns Bindungsfähigkeit sowie die Sicherung der von ihm stets selbständigen Politik des ehrenvollen Friedens erfordere die termingemäße Inkraftsetzung der Wehrreform. In gleicher Weise verlangten die militärischen Interzessen. Die obenerwähnten auszusprechen. Die Wehrreform müsse unter allen Umständen bereits auf der Waise des neuen Wehrgesetzes erfolgen. Die bisher in Ungarn der Wahlreform entgegenstehenden Schwierigkeiten erscheinen wohl angeht die Annahme des Gesetzes in ungarischer Abgeordnetenhäuser als behoben. Allen verantwortlichen Faktoren des Reiches erwiderte daher die Wehrreform unter allen Umständen auf die Voranschreiten für das Inkrafttreten der Vorlagen zu schaffen. — Die oppositionellen Abgeordneten Ungarns begaben sich vor das Parlament, wo die Montagssitzung abgehalten wurde. Infolge einer Verhütung des Präsidenten Tisza wurden die ausgeschlossenen Oppositionellen vor dem Parlament von einem Polizeikommando abgehalten. Nach einem längeren Aufenthalt mit den Polizeibeamten gegen die ausgeschlossenen Oppositionellen ab, während sich die anderen in den Beratungssaal begaben. Nach der Beginn der Sitzung verließen diese jedoch das Parlament

wieder, da es, wie Graf Apponyi erklärte, von Militärraumrat sei und die Oppositionellen daher nicht weiter an der Beratung teilnehmen würden. — Bei der Verhandlung über die Revision von der Hauptordnung in der ungarischen Kammer ergriff Präsident Graf Tisza von seinem Abgeordnetensitz aus das Wort; er sagte aus: „Die Abstraktion ist ein chronisches Übel geworden, das nur durch eine gründliche, wenn auch schmerzliche Operation geheilt werden kann. In diesem feierlichen Augenblick meiner öffentlichen Tätigkeit ist es mir gestattet, darauf hinzuweisen, daß seit meinem Eintritt in das parlamentarische Leben ich mich mit der Verfassung der parlamentarischen Demokratie in Ungarn beschäftigt habe. Für die Lösung dieses großen Problems habe ich in dem gegenwärtigen Kampfe gegen die Abstraktion meine Person eingesetzt. Gegen das Urteil der Opposition werfe ich mein ganzes, in dreißigjähriger ehrlieher Arbeit erworbenes moralisches Kapital in die Waagschale.“ (Unter begeisterten Beifall erhoben sich die Abgeordneten von ihren Sitzen.) Dieser Umstand ergeht mich der Notwendigkeit, mich gegen den Vorwurf der Unparteilichkeit und der Herrschaft zu verteidigen.“ (Mitschrei: Ein Schurke, der dies behauptet!) Präsident Tisza (abwendend): „Nicht ein Schurke, sondern nur ein Irrender. Als ich bei dem vor Jahren unternommenen Versuch der Niederrückung der Abstraktion meine warnende Stimme erhoben habe, da verhalte mich Wort erfolglos. In diesem großen Augenblick erhebe ich von neuem meine Stimme. Wäge die Nation mich hören, ehe es zu spät ist.“ (Begeisterter Beifall.) Die Revision der Hausordnung wurde darauf in namentlicher Abstimmung angenommen.

Belgien. Am Montag ist in den Industriezweigen die Arbeit im allgemeinen wieder aufgenommen worden. Die königliche Familie ist nach Stenbe übergeleitet und der Ministerpräsident hat einen Erholungsurlaub von drei Wochen nach Frankreich angetreten.

Frankreich. In der Kammer begründete der Sozialist Briquet einen Antrag, der Maßregeln gegen die Kaffeekaufleute forderte, als deren Ursache er die brasilianische Kaffeekolonisation bezeichnete. Schuld daran sei das internationale Komitee der englischen, französischen und deutschen Bankiers, das im Einverständnis mit der brasilianischen Regierung gehandelt hätte. Der Minister erklärte dem Ministerpräsidenten, daß er gegen die Spekulation zu fordern. Der Handelsminister setzte auseinander, daß man die Kolonisation nicht als Spekulation betrachten dürfe; im übrigen bestimme man sich gegenwärtig einer vollständigen Tafelung gegenüber. Der Minister forderte sodann Überweisung des Antrages Briquet an eine Kommission. Dem Entschluß wurde entsprochen.

Ankand. Die Kommission des Reichsrats hat die Chrenmborsage in der Fassung der Duma angenommen. — Der Zar und die kaiserliche Familie sind am Montag zum ersten Male nach neun Jahren in Moskau wieder eingetroffen.

England. Sir Edward Grey gab am Montag im Foreign Office ein Diner zu Ehren des scheidenden Geschäftsführers Grafen Wolff-Metternich. Es ist das erste Mal, daß einem scheidenden Vorkämpfer des Reiches in Windsor ein Diner gegeben wurde. Graf Wolff-Metternich wurde am Dienstag dem König im Buckingham-Palast in schicklichem Audienz empfangen. Sir Edward Grey lobte der Audienz bei. Wie schon geteilt gemeldet, ist der Lordgroschänker und Großgefäßbesitzer Earl Grosbun am Montag zurückgetreten und Lord Grosbun zu seinem Nachfolger bestimmt. Der Parlaments-Untersekretär im Kriegsamt Oberst Seely wird der nachfolgende Lord Highness werden. Wie es heißt, ist Earl Grosbun aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten.

Serbien. Der Finanzauschuss der Stupchina hat die Regierungsvorlage über einen außerordentlichen Kredit in Höhe von 2500000 Dinars abgelehnt.

Nord- und Mittelamerika. Am Montag fand das offizielle Bankett der Stadt New York zu Ehren der deutschen Offiziere des dort weilenden Besuchs-Gesandtschaften statt, die sich an dem der ganzlichen offiziellen gesellschaftlichen Ereignissen gehalten wurde. Die überaus feierlich in New York stattfanden. Bürgermeister Ganor führte in seiner Begrüßungsansprache aus: Die Angehörigen seien die Mutter, die Deutschen die Großmutter Amerikas. Von den letzteren stamme alle Zivilisation. Amerika beherrsche Deutschland, das seit Gründung des Reiches für die Welt den Schritt ansetze, besonders aber die Welt der letzten Jahre, den die Amerikaner als eine Welt Amerikas ansehen. Falls irgendwo in der Welt Gerechtigkeit über die großen Fortschritte Deutschlands herrsche, die Deutschen bestreite diese Gerechtigkeit nicht. Amerika demillkomme intelligente Rivalität in der ganzen Welt. Die Deutschen zählten zu den besten Bürgern des Landes, die die angelegentlichsten Stellungen inne hätten. Der deutsche Vorkämpfer Graf Bernstorff führte stets so einzig sein mögen, wie heute. Hierauf dankte Konteradmiral von Reuber-Pachwitz für den glänzenden Empfang. — Das Einziehen Amerikas auf Kuba. Der amerikanische Kreuzer „Washington“ und das Schlachtschiff „Albatros“ sind am Montag nach Panama abgegangen. Die Aufständischen haben die Stadt Sagua de Tanama in Brand gesetzt. Der amerikanische Kreuzer „Albatros“ ist nach Sagua de Tanama abgegangen. Nach einem Telegramm aus Santiago de Cuba wurde eine Abteilung amerikanischer Seesoldaten bei Ciego am Montag früh von Insurgenten angegriffen, ohne jedoch Verluste zu erleiden. Die Verluste der Insurgenten sind unter dem Namen „Albatros“ in Ciego. In der Provinz Pinar ist eine Revolution ausgebrochen. An ihrer Spitze steht Carlos Alfaro.

Deutschland.

Berlin, 12. Juni. Im Neuen Palais fand gestern abend beim Kaiser ein Diner statt, zu dem das Offizierskorps des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 geladen war. — Der Kaiser hat seine Teilnahme an der Hundertjahrfeier des Infanterie-Regiments Nr. 1 in Görlitz im Frühjahr 1913 zugesagt. Auch der Regimentschef, der frühere sächsische Generalfeldzeugmeister Graf Wed, wird bei der Feier zugegen sein.

— (Zum Ableben des Präsidenten Frhrn. v. Criffa) hat der Kaiser folgendes Beileidstelegramm an den Landrat Frhrn. v. Ciffa gerichtet: „Mit aufrichtigem Bedauern empfang ich die Meldung vom Heimgange Ihres Vaters. Ich gedenke dankbar der Dienste, die er in seinem reichgeleiteten Leben auf den verschiedensten Gebieten dem Vaterlande geleistet hat, und nehme herzlichen Anteil an Ihrem und Ihrer Geschwister Schmerz.“ — Der Reichstanzler telegraphierte: „Bei dem wider unser Hoffen nun doch eingetretenen Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Vaters spreche ich Ihnen und den übrigen Angehörigen meine herzlichste und aufrichtigste Teilnahme aus. In zehrfachen Vertrauenssinn Ihrer Heimatprovinz, in jahrzehntelanger Parlamentstätigkeit, zuletzt an der Spitze des Abgeordnetenhauses, ein warmherziger Patriot, ein zielbewußter, bis zum letzten Atemzuge unermüdlicher Arbeiter, hat der Entschlafene seiner Persönlichkeit über das Grab hinaus ein lebendes Denkmal gesetzt. Epre seinem Andenken!“

— (Zum diplomatischen Agenten) und Generalmajor in Paris ist nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ an Stelle des in den Rufstand getretenen Generalen Fürsten v. Hagel-Wildenburg der bisherige Botschaftsrat in Konstantinopel Dr. v. Wiquel ernannt worden.

— (Über die Vorgänge in der national-liberalen Partei) beginnt die „Nationalz.“ einen Leitartikel, der mit folgenden Worten beginnt:

„Trotz des äußerlich glänzenden Verlaufes hat der Vertretertag der national-liberalen Partei die Einigkeit zwischen Nord und Süd nicht gefördert. Die Auseinandersetzungen zwischen dem rechten und dem linken Flügel der Partei haben seit der Gründung des Nationalall liberalen Reichsverbandes eher an Häufigkeit und Schärfe zugenommen; die in Kapfel ausgegebene Warnung „Dulbung und Disziplin“ scheint völlig vergriffen und statt dessen nimmt eine behauerliche Verstärkung immer mehr überhand. Für die Heftigkeit, rechts und links sollen die unerfruchtlichen Nebeneinanderstehen dieses Kampfes eine ernste Warnung sein. Mit offenkundiger Freude mischen sich die Gegner der national-liberalen Partei in den häuslichen Streit der Meinungen ein und verteilen Lob und Tadel, als wenn sie berufene Richter wären.“

Wenn die „Kreuzzeitung“, so heißt es weiter, sich mit besonders liebevoller Fürsorge der Nationalall liberalen annehme und ihnen mit vollen Händen den Segen sende, so sei es bei dem Hauptorgan der Konservativen weniger die Liebe des Segens, als der Haß gegen die Jungliberalen, der es so häufig Partei ergreifen ließe. Diejenigen Nationalall liberalen, die sich jetzt des besonderen Wohlwollens der Konservativen erfreuen, sollte tiefer in den letzten Tagen so reichlich gehendete Segen doch zu der Frage veranlassen, ob diese auf dem richtigen Wege seien. Welche Kreise der Partei, so wird dann dem Generalsekretär des neuen „Sonderbundes“ Herrn Juchmann vorgehalten, auch rechtsstehende Parteifreunde seien der Ansicht, daß die neue Gründung der Einigkeit und Geschlossenheit nicht förderlich sei, ganz zu schweigen von dem Duf um eines Mitgliedes der Reichstagesfraktion, der sie als ein Un glück für die Partei bezeichnen.

— (Eine Konferenz von 25 evangelischen Arbeiter- und Gewerkschaftssekretären) aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet trat am Montag in Gagen zusammen. Zu der Frage des Gewerkschaftsstreites wurde eine Entschließung gefaßt, in der betont wird, daß neue Vereinigungen in die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung hineingetragen werden seien. Die Konferenz nehme mit großer Friedigung von der Erklärung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften und der angehängten Unterverbände Kenntnis. Durch diese Erklärung sei öffentlich die Interkonfessionalität, die politische Neutralität und die Unabhängigkeit der christlichen Gewerkschaften festgelegt worden. Die evangelischen Kollegen werden aufgefordert, als völlig gleichberechtigter Teil der christlichen Gewerkschaften, nachdrücklicher für die Stärkung der christlichen Gewerkschaften einzutreten.

— (Wegen Verleumdung des Bürgermeisters Achilles) in Gagen, gegen den als forschrittlichen Kandidaten bei der Reichstagswahl während der Wahlbewegung von konservativer Seite ein wahres Kesseltreiben veranstaltet worden war, wurde der Redakteur Ernst Quadt der konservativen „Steiniger Zeitung“ von der Strafkammer in Regnitz zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Dem Verleider wurde das Publikationsverbot zugesprochen. Quadt hatte in einem Artikel seiner Zeitung dem Bürgermeister Achilles vorgeworfen, daß er einen jungen Lehrer trotz seines Amtes beaufschlage habe, gegen die königliche Regierung zu agitieren. Zur Begründung dieser Behauptung hatte er angeführt, daß Achilles gelegentlich einer amtlichen Lehrerversammlung den Lehrer Kublisch gebeten habe, ihm in einem dem Wirkungskreis Kublischs benachbarten Dorfe einen Versammlungsort zu verschaffen. Weiter habe Quadt dem Bürgermeister vorgeworfen, er treibe widerliche Agitation und agitatorische Vorkarbeit. Dieser Vorwurf wurde damit zu begründen versucht, daß Bürgermeister Achilles auf einer Weihnachtsfeier in Sportbad die Person Jesu in die politische Diskussion gezogen habe. Weiter war

dem Bürgermeister vorgeworfen worden, daß er jede Gelegenheit benutze, um gegen die königliche Regierung zu agitieren. Sowohl der Staatsanwalt wie auch der Gerichtshof waren der Ansicht, daß die dem Bürgermeister Achilles gemachten Vorwürfe in keiner Weise aufrecht erhalten werden könnten. Weder habe Achilles kein Amt zu unzulässigen Beeinflussungen gemißbraucht, noch habe er eine „widerliche Agitation“ getrieben. Der Vergleich zwischen dem Lehren Christi und dem Verhalten der Agrarier sei durchaus harmlos. Von einer „widerlichen Agitation“ oder gar von einer Blasphemie könne in keiner Weise die Rede sein. Widerlich würde die Agitation dann, wenn sie solch Persönliche übergebe, wie das seitens des Angeklagten geschehen sei. Für die Behauptung, daß Achilles jede Gelegenheit benutze, um gegen die königliche Regierung zu agitieren, fehle es an jedem Beweise. Der Redakteur der „Landesbutter Ztg.“ wurde wegen eines desselben Artikels vom Schöffengericht in Landeshut nur zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. — Soffentlich wirkt das objektive Urteil der Regnitzer Strafkammer erzieherisch.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Der Thüringisch-Sächsischen Gesellschaft richtete am vergangenen Sonntag seinen Ausflug nach der ehemaligen kurfürstlichen Residenz Jena. Wenn mancher der Teilnehmer von der Fahrt sich nur wenig versprochen hatte, so war er um so angenehmer von der Fülle des Schönen in der schmucken Stadt am Elbstrom überrascht. Unter der vorzüglichen Führung des Herrn Landrichters Rosenstein begab man sich zur Mercurstraße, einer prächtigen Hallenstraße aus dem 15. Jahrhundert, die in der unter anderem das Grabmal von Luthers Gemahlin, Katharina v. Bora, und das Granderische Bild „Die vierzehn Nothhelfer“ beidseitig schmückt. Dann ging es zu dem nach seiner Vorgeschichte wie nach seiner Bestimmung schloßartigen Schloß Gartenfeld, von dem ein Kaiser Karl V. nach der Schlacht bei Mühlberg gelangt ist, es sei würdig, eines Kaisers Haus zu sein. Die Stadt ist nicht nur wichtig und trotzig hoch aus dem zu Tage tretenden Korphyllen erheben Mauern, mit feinem Gorgostigen, dem kurfürstlichen Wappen getönten Gangstragen, mit feinen teils gewaltigen und majestätischen, teils schlanken und frei aufstrebenden Türmen, mit feinen statilichen Fronten, wunderbaren Treppenhäusern und feuerreichen Erkeren wirkt dieser Bau majestätisch. Durch das Förderröhrchen, das in seinem Namen die letzte Erinnerung an die außerhalb der alten Stadtbevölkerung gelegene Ansiedlung der jorbischen Föhnerbevölkerung beharrt, ging es zum Marktplatz mit dem statilichen Rathaus, in dessen Hofplatz eine Abteilung der berühmten Jenaer Gehörnhöfen in ihren aus dem 16. Jahrhundert stammenden Umfassungen angefüllt war. Universitätsprofessor Dr. Solmann sprach ihnen den Dank des Gesellschafters aus und wies in feiner Ansprache auf die Geschichte und Bedeutung dieses einseitigen Wertes einer alten hochhaften Bürgerstadt hin. Während des folgenden gelagerten Besprechens sprach Herr Oberlehrer Dr. Helmcke über die innere Geschichte der Stadt Jena bis zur Reformation. Man sah ihnen den Dank des Gesellschafters auch noch auf dem Wege zum Bahnhof durfte man einige alte Bürgerhäuser mit schönen Bürgerböden bewundern. Hochfrieblig verließ man die Stadt Jena und trennte sich mit dem Wunsch: Auf frohes Wiedersehen in Duerfurt am 6. Juli! Hier stehen ebenfalls reiche Gemälde und Belegungen in Aussicht. Dr. Taube.

Vermischtes.

* (Bau von Arbeiterwohnungen in Warmen) Der Barmer Stadtrat bewilligte 1/2 Million Mark zum Bau von Arbeiterwohnungen und 1/4 Million an die Beamten-Vaagegesellschaft.

* (20 Böglinge einer Erziehungsanstalt flüchtig.) 20 Böglinge der Gagenauer Erziehungsanstalt haben nach einem Spaziergang Gelegenheit zur Flucht gefunden; zwei wurden zurückgebracht, die übrigen halten sich noch in der Umgebung verdeckt auf.

— (Ein Prozeß von 400 Millionen Mark.) Die Nationaltelephonkompanie in London hat das britische Ministerium den Betrag von 400 Millionen Pounds auf Erklärung von 400 Millionen Mark verkauft. Das Ministerium hatte der Gesellschaft die alleinige Ausbeutung des Fernsprechers auf einen Zeitraum von 31 Jahren übertragen. Dafür erhielt es jährlich eine Abgabe von zehn Prozent, die viele Millionen Mark ausmachte. Jetzt ist die Lizenz der Gesellschaft erloschen, und das Ministerium hat von dem ihm vertraglich zustehenden Rechte Gebrauch gemacht, von dem gesamten Material und der Einrichtung der Nationaltelephonkompanie, die eine jährliche Bruttoeinnahme von 80 Millionen Mark hatte, Besitz zu erlangen. Die Gesellschaft fordert nun die Rückzahlung der von ihr gezahlten Entschädigungen. Man ist sehr gespannt auf den Ausweg des Rechtsstreites, bei dem nach englischem Herkommen die Advokaten das beste Geschäft machen dürften.

— (Der „Hauptmann von Köpenick“.) Der Schuhmacher Wilhelm Voigt, bekannt unter dem Namen „Hauptmann von Köpenick“, ist vor drei Tagen in London im Hospital gestorben.

* (Familien drama.) Im Verlaufe eines Streites gab der Malermeister Lind in Kirchbain (Rauß) auf seine Schmiegemutter drei Neopolverhülle ab und überreichte sie. Darauf verlor er seine Frau durch einen weiteren Schuß und jagte sich selber eine Kugel in den Kopf. Der Mörder wurde verhaftet.

* (Apachen schlägt am Berliner Gesundbrunnen.) Ein blutiger Erze, bei dem sieben Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden, spielte sich in der Nacht zum Sonntag in der Wriezener Str. 27 in Berlin ab. Dort wohnt der Schankwirt August Köhler, der am Sonntagabend zwei Zechpreller stemmte energisch an die Wirt gelebt hatte. Einige Stunden später habe ein Mann von 30 Jahren, der sich für einen fliegenden sechs Männer, darunter die beiden Zechpreller. Die Kommissar zertrümmerten zunächst die große Laden-

schleibe und drangen dann in das Lokal ein, in dem sich außer Köhler und dessen beiden erkrankten Kindern noch mehrere Gäste befanden. Die Exzedenten erschlugen das gesamte Inventar, ergriffen dann Stuhl- und Tischbeine, zogen Schlagringe und Messer aus den Taschen und drangen nun auf die im Lokal befindlichen Personen ein. Zu wenigen Sekunden war eine fürchterliche Schlägerei entbrannt, da sich die angegriffenen Gäste konnte der Wirt zur Wehre setzen. Raufanten, die den Kampf sahen, alarmierten die Polizei, nachdem sie auf Stärke anrückte. Jetzt errieten die Besetzten die Flucht. Zwoien gelang es, in dem Auto, in dem sie geflohen waren, zu entfliehen, die übrigen vier wurden teils noch im Lokal, teils in den Nebenräumen, einer sogar auf dem Dach des Nebenbaus, wohin er geflüchtet war, nach längerem Kampfe überwältigt und verhaftet. Am schwersten verwundet hat der Schankwirt, dessen Tochter und ein Gast, der Schuhmacher Wilhelm Schmitzling aus der Grünbaler Straße 26. Alle drei haben Verletzungen und durch Schlagringe hervorgerufene Verletzungen davongetragen. Auch der Sohn des Wirts hat ziemlich schwere Wunden erhalten. Weiter sind von den vier verhafteten Exzedenten drei nicht unbedeutend verletzt, und zwar der 20jährige Paul Schüller, der 28 Jahre alte Hans Klebe und der 20 Jahre alte Albert Blankenburg. Alle drei wurden, nachdem sie auf der Unfallstelle verbunden worden waren, der Kriminalpolizei übergeben. Die von den Kommissaren angefallenen und verwundeten Personen mußten sich ebenfalls in ärztliche Behandlung begeben.

* (Zwei Personen in einen Selbstmord eingeschrieben.) In der Berliner Buttergroßhandlung von Gante erregte sich ein Zwischenfall, durch den leicht zwei Menschen hätten ihr Leben einbüßen können. Aus „Sichers“ stellten sich nämlich in genanntem Geschäft ein Angestellter und ein Lehrling in den reitigen Wäderschleppkarren, ein anderer Angestellter warf die Tür dieses Schranke, gleichfalls „Sichers“, zu. Da der eine eingeschlepte junge Mann jedoch den Schlüssel zum Treppenturm besaß, war er nicht verloren. Weil die eingeschlossenen zu erlösen wollten, ließ man die Feuerwehre kommen, die das Schrankefenster durchschlug, um sie zu öffnen. Man machte sich daher daran, aus dem Schranke ein Loch auszustemmen, um die eingeschlossenen Luft zu verschaffen. Dies gelang erst nach großer Mühe. Durch das Loch wurde dann von dem beinahe Erschöpften der Schlüssel zum Schranke herausgereicht, wonach die Befreiung der Eingekerkerten erfolgen konnte.

* (In der Kaserne.) Eine schauerliche Mordtat verübte Sonntagabend in Dortmund in der Landestraße der italienische Bergmann Gerardo, ein mit Fachhaus schon vorbestrafter Mensch. Gerardo war von der Händlerin Köhler wegen Schulden gemahnt worden und geriet dabei darauf in Wut, daß er ein Messer zog und sich auf die Frau stürzte. Dieser kam jedoch die erst 17jährige Frau Mienschen zu Hilfe, welche der Mordhand mit dem Messer so verhängnisvoll traf, daß er ihr die Hauptkugelader durchschnitt und die junge Frau alsbald eine Leiche war. Der Mann der Götterin und deren Mutter, die gleichfalls zu Hilfe geeilt waren, erhielten von dem Mörder in schwerer Eifersucht einen Schuß, der sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Gerardo wurde verhaftet.

* (Zünftler verbannt.) Bei einem Großfeuer in dem Dorfe Wotnik bei Bomm (Posen) verbrannten fünf Kinder. Die Kleinen waren von den Eltern, die auf die Arbeit gegangen waren, eingeschlossen und konnten sich vor den reich am sich greifenden Flammen nicht retten.

* (Palaetodiebstahl in der Berliner Unterstadt.) In der Unterstadt Berlin wurden in der letzten Zeit in der Palaetodiebstahl verübt. Man legte sich am Montag auf die Lauer und überreichte einen jungen Mann, der mit einem Überzieher davongehen wollte. Man nahm ihn fest und brachte ihn zur Wache des 2. Polizeireviere, wo man bei seiner Verhütung mehrere Pfandbeine entdeckte. Es handelt sich um einen Referendar H., der angibt, in der Not geandelt zu haben.

* (Für die Nationalflaggen.) Der ober-sächsische Städte tag, der in Kapfel abgehalten wurde, beschloß, dem Kaiser für die Nationalflaggen 25000 A anzubieten.

* (Selbstmord im Sarge.) In Mailand verübte ein 70jähriger Mann dadurch Selbstmord, daß er sich in einen Zinnsarg legte und den Wedel des S. eine Leiche, der es angeschlossen war, daß der alte Mann einige Tage nicht ausging, brang in die Wohnung ein und fand sie leer. Sie öffnete den Sarg und fand den Verstorbenen tot.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhler in Wetzlar.

Reklameteil.
Denkende
Raucher
schätzen die Vorzüge,
Rauchende
Denker
schätzen die anregende Wirkung
der Jasmattzigaretten.
Qualitätsmarken:
„Unsere Marine“ 2 Pfg
„Jasmattzi Dubec“ 2 1/2
„Elmas“ 3-5

Garantiert reiner
Bienenhonig,
lofe ausgedogen, Wfd. 1 Wfd.,
Kunsthonig,
ganz vorzüglich schmeckend,
Preißelbeeren,
Wfd. von 45 Wfd., bestens empfohl.
Baul Kulide,
Cindensstraße. Ecke Karstraße.

Ein Wagon
Kartoffeln
hochfeine Magnum bonum,
wohl schmeckend und fleckenfrei,
ist wieder eingetroffen und gibt
ab zu Tagespreisen
U. Wippich,
Johannisstr. 2.

Ia.
Schnitt-Bohnen
in 1., 2. und 3. Wfd.-Dosen, hoch-
fein in Qualität, empfiehlt
Emil Wolff, Rossmarkt

Für
Jungdeutschland,
Wandervögel
Spezial-Abteilung in
.. Aufsäden, ..
Zeldflaschen, Aluminium
mit u. ohne Ueberzug,
Zinkbecher, Stöde etc.
Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
Gottfriedstr. 5.

Rechnungs-
Formulare
in 1/2, 1/4 und 1/8 Bogen hält stets
vorräthig
Buchdruckerei **Th. Köhner,**
Merseburg.

Zur Frühjahrskur!
Dr. Triebels Blutreinigungstee
(a 1,00 und)
Dr. Triebels Abführtee
(a 0,50 Wfd.)
Domapoth. Merseburg

Fahrräder,
Näh-, Wasch- und
Bringmaschinen
sowie alle Zubehörtelle laufen mar
am besten und billigsten bei
Gustav Engel.
Geübte Reparaturwerkstätte am
Platz.

Dampf-Wasch- und Plättanstalt
Edelweiss
Sigitor 3, Sigitor 3,
nimmt noch kleine und große
Familien-Wäsche, nach Stück und
Gewicht, von 30 Wfd. an.
Hollwäsche a Wfd. 15 Wfd.
Haar Wäsche a Wfd. 9 Wfd.
sowie Gardinenspannen.
Gültwäsche schon in 3 Tagen.
Annahmestelle
Al. Ritterstraße 4, Papierwaren-
geschäft von Schlegel.

Stabliement Bürgergarten.

Donnerstag den 13. Juni, abends 8 Uhr,
groß. Militär-Konzert

ausgef. vom Trompeter-Korps des Regl. bahr. Ghebaugleger-
Regiments unter persönl. Leitung des Musikmeisters Herrn
H. Behn.
Billets im Vorverkauf 40 Pf. zu haben bei den Herren
Diebold, Domstr., Steger Weisenfelder Str., W. Schumann,
Unter Altendurg. An der Abendkasse 50 Pf. **Jul. Quellmaiz.**
Bei ungünst. Witterung findet das Konzert i. Saale statt.

Zur
Antertigung von Zöpfen
aus ausgekämmtem Damenhaar
empfiehlt sich
Herrn. Preis, Hofmarkt 2.

Zahlungs-Befehle
hält vorräthig
Th. Kössner, Buchdruckerei
Merseburg, Delarube 9.

Sei kein Frosch
und behandle Dein Schuh-
zeug mit **Dr. Gentscher's**
Schuhcreme
„Nigrin“
Ohne Mehl eleganten
Hochglanz.
Alleiniger Fabrikant auch des
fines „Nigrinputzmitt.“ „Gentol“.
Carl Gentscher in Goyplagen
Fabrik chemisch-techn. Produkte.



V. Mitteldeutsches
Zimmerschieß.-Bundeschießen
in Merseburg a. G.

Wir erlauben uns, die geehrten Einwohner von Stadt und
Land zu dem vom 16. bis 18. Juni im Stabliement „Strand-
schützen“ stattfindenden

.. **Bundeschießen** ..
verbunden mit Volksfest

freundlichst einzuladen.
Programm:
Sonntag den 15. Juni 1912, von abends 8 Uhr ab bis 10 Uhr:
Großes Probieschießen auf sämtlichen aufgestellten Scheiben
Hierbei werden 5 Preise ausgetheilt. Die Preise werden
ausgetheilt auf Ringscheibe und kann jeder Schütze nur
einen Preis erhalten. Um diesen zu erhalten, müssen
3 Karten a 0,20 Wfd. gelöst sein, jedoch können noch Karten
in beliebiger Zahl nachgelöst werden. Kartenschluss ist
9 1/2 Uhr. Von 10 Uhr ab findet großes Festsummers fest
mit Begrüßung der erschienenen Gäste und Verteilung
der Preise.

Sonntag den 16. Juni 1912, vormittags von 11 bis 1 Uhr: großer
Freihschießen mit Konzert und Empfang der auswärtigen
Schützen im Festlokal Vereinshaus „Strandschützen“.
Nachmittags 2 Uhr: Abholen der Vereinsfähre und Aus-
marsch nach dem Bahndorfe. Empfang auswärtiger Schützen
in Willers Hotel. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Einmarsch nach
dem Vereinslokal „Strandschützen“. Nachmittags 3 Uhr:
Beginn des allgemeinen Schießens bis 7 Uhr abends. Von
nachmittags 4 bis 6 Uhr findet ein Gesellschafts-Weit-
schießen statt um 8 wertvolle Ehrenbecher. Alles nähere
siehe Abteilung IV. Von 7 1/2 Uhr ab findet eine kurze
Versammlung statt, wobei die Proklamierung der
Sieger im Gesellschafts-Weit-schießen und Verteilung der
3 Ehrenbecher stattfindet. Nach dieser Versammlung
Festrede des Direktors Herrn Bürgermeister Dr. Saade.
Hierauf gemüthliches Beisammensein. Nachmittags großes
Fest-Konzert und abends Ball.

Montag den 17. Juni 1912, von früh 10 Uhr bis mittags 12 1/2 Uhr
und nachmittags von 2 Uhr bis abends 7 Uhr: Schießen
auf allen Ständen. Mittags von 12 1/2 bis 2 Uhr: Mittags-
mahl im Festlokal (Speisesaal). Abends 8 Uhr: Großes
Fest-Konzert mit großem Brillant-Feuerwerk. Nachdem Ball.

Dienstag den 18. Juni 1912, von vormittags 10 Uhr ab bis abends
7 Uhr: Schießen auf allen Ständen. Hierauf: Ball nur
für Schützen und eingeladene Gäste und Verteilung der
ersten 10 Preise jeder Scheibengattung.
Der Zimmerstufen-Berein Merseburg.

Cinophon - Theater
Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Mittwoch
bis Freitag.

Der Unbekannte

Schlager in 2 Akteilungen.
In der Hauptrolle Frau Gräfin
Wetterling.
Spieldauer 1 1/2 Stunde.
Außerdem das übrige Programm.
Anfang 1/8 Uhr.

Salamander-
Stiefel!

Beste Marke. Große Auswahl.
R. Schmidt, Markt 12.
Wärm zu empfehlen ist Jutes
Patent - Medizinal - Gelfe gegen
unreine Haut, Mittelst.

Pickel,

Knötchen, Pusteln ufm. Spezial-
arzt Dr. W. a St. 50 Wfd. (15% ig)
u. 1,50 Wfd. (35% ig, stärkste Form).
Das **Knötchen-Creme** (a 50 Wfd. 75 Pf.
ic.). Bei W. Kieselich u. H. Kupper,
Deorenien.

Von der Reise zurück

Dr. Releites,
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und
Halskrankheiten.
Halle a. S., alte Promenade 13

Von der Reise zurück

San.-Rat Dr. Ulrichs
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- u
Halskrankheiten.
Halle a. S., Poststr. 6.

Krankenpfleger.

Freitag, den 14. d. M.
abends 8 1/2 Uhr,
Aebung im Gelände.
Antreten am Gerätehaule.

Männer - Turnverein.

Männer - Riege.
Donnerstag abend Zusammenkunft.

Priv. Bürger-Scheiben-
Schützen - Gilde.

Die für Donnerstag den 13. d. M.
angelegte Versammlung findet erst
Freitag den 14. Juni
abends 8 1/2 Uhr
statt **Das Direktorium.**

Beza der Gastwirte von
Merseburg und Umgegend.

Donnerstag den 13. Juni nach-
mittags 8 1/2 Uhr
Monats - Versammlung
in „Harings Restaurant“.
Der Vorstand.

Sport - Verein
Frankleben.

Sonntag den 16. Juni findet
unser diesjähriges

Sommerfest

statt. Von nachmittags 3 Uhr
an Konzert, Blumen-Verloofung,
Preis-schießen und Preissegeln.
Abends 8 Uhr Ball.
D. Erbis, Gastw. Der Vorstand.

Tivoli - Theater.
Donnerstag den 13. Juni d. J.
abends 7/8 Uhr.
Stradella.

Oper in 3 Akt v. Friedr. Flotow.
Regie: Herr Direktor Schardt.
Dirig.: Dr. Kapellmstr. Walther.
Oberregie.

Preise der Plätze: Schau-
spiel: im Vorverkauf (Kaufmann
Frühner) Sperrth 1,25, 1. Wld.
0,80, 2. Wld. 0,50; an der Abend-
kasse (von 7 Uhr ab) Sperrth 1,50,
1. Wld. 1,00, 2. Wld. 0,80, 3. Wld.
0,30. Oper- und Operetten-Preise:
Vorverkauf (Kaufmann Frühner)
Sperrth 1,50, 1. Wld. 1,00, 2. Wld.
0,80; an der Abendkasse (von 7 Uhr
ab) Sperrth 1,75, 1. Wld. 1,25,
2. Wld. 0,80, 3. Wld. 0,40.

Radfahrer - Club

Alemannia

Merseburg
feiert Sonntag den 16. Juni im
„Golfino“ sein

2. Stiftungsfest.

Fest - Programm.
1-2 Uhr: Empfang geladener
Bereine.
2 1/2-3 Uhr: Vorstandssitzung.
3 1/2 Uhr: Preis Verloofung.
Anschließend: Ball, Preis-schießen,
Preissegeln.
Abends von 8 Uhr an Ball.
Preis-Belegfahrten, anschließend
Preisverteilung.
Sportfreunde und Gäste herz-
lich willkommen. Der Vorstand.

Dauers Restauration.
Heute Schlachtfest.

Buchhalter

oder Schreiber erhält Neben-
beschäftigung. Off. unter „Buch-
halter“ an die Exped. d. Bl.

Anlegerin

für Schnellpresse sofort gesucht
Merseburger Correspondent.

Stenographin

für stundenweise Beschäftigung
gehucht. Offerten unter „Steno-
“ an die Exped. d. Bl.

1. Kreis, ordnt. Dienstmädchen

im Alter von 16-17 Jahren sucht
zum 1. Juli
Frau Inspektor Altem, Rittergut
Wesselsdorf, bei Pf. Corbetta.

Dienstmädchen,

nicht unter 17 Jahren, wird bei
hohem Lohn sofort gesucht. Wo?
lagt die Exped. d. Bl.

Aufwartung

Ein junges Mädchen als
ordentliches Mädchen,
nicht unter 18 Jahren
Frau W. Kauterbach, Burgstr. 9.

Aufwartung

Ein unabhängige saubere
sofort gesucht Burgstr. 3, 2 Et.
Eine unabhängige saubere
sucht für den ganzen Tag
Gottfriedstr. 23, 1 Et.

Rindermädchen,

ca. 16 Jahre alt, sofort gesucht,
Hugo Gahn's Nachf., Entenplan 1.

Besseres Mädchen oder ein-
fachen Fräulein zur Aushilfe
zu drei Kindern sofort gesucht. Wo?
erfragen Entenplan 2.

Junger Epik (Schwarz-weiß)
in Arbeit genommen. Eigentüm.
wolle sich meld. Entenplan 7, III. 1.

Hund zugehenfen.

Ebergan, Beratr. 16.
Ein weißer Zwergspitz m. gelben
Ohren am Sonntag den 18. Juni
nachmittag entlaufen. Abzugeben
Sanktstraße 6.
Siergu 1 Beilage.



Der Hanjandub

feiert am heutigen 12. Juni sein dreijähriges Bestehen, und man wird ihm freudigen Gerngs zu diesem Tage gratulieren und ihm ein weiteres Fortschreiten auf den eingeschlagenen Wegen wünschen können. Seinem Ziel, eine Zentralorganisation für die gemeinsamen Interessen des deutschen Gewerbestandes zu werden, ist der Hanjandub in zweifelsprechender Tätigkeit immer näher gekommen; er ist sich dabei durchaus bewußt gewesen, daß er diese wichtige Arbeit nicht parteipolitisch anfangen kann, daß aber anderseits die liberalen Parteien die naturgegebenen Faktoren zur parlamentarischen Vertretung seiner wirtschaftspolitischen Klänge sind. Diese Tatsache hat sich, namentlich bei den Wahlen, ganz von selbst durchgesetzt, und ebenso stellte sich die natürliche Gegenkraft des eigenmächtigen Agrarinteresses gegen den Hanjandub als eine Art wirtschaftspolitisches Gesicht heraus. Der Hanjandub hat sich jedoch nicht auf die Beeinflussung der Wahlen beschränkt, vielmehr ist er in wachsendem Maße dazu übergegangen, praktische Vorkarbeit im Interesse einzelner Erwerbsstände zu leisten und dadurch zu zeigen, daß er ohne gewerbliche Organisation großen Stiles tatsächlich in der Lage ist, die verschiedenen Kreise des gewerblichen Lebens, Industrie und Handwerk, Mittelstand und Großhandel, Unternnehmer und Angestellte, wirksam zu vertreten, ohne doch die eine Schicht gegen die andere auszuspielen. Der rührigen und zielbewußten Tätigkeit des Präsidenten Dr. Meißner und seiner Mitarbeiter ist es gelungen, dem Hanjandub eine feste inhaltliche und organisatorische Bestalt zu geben, und es ist zu hoffen, daß er auch in den künftigen Jahren als treuer Begleiter der politischen Parteien des Liberalismus seinen großen wirtschaftspolitischen Aufgaben gerecht wird.

Die Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins

fand am letzten Sonntag in Weimar unter dem Vorsitz des Großadmirals v. Roeder statt. Der Versammlung mochte auch der Großherzog von Sachsen-Weimar bei. Herr v. Roeder hat einen Rückblick über die kriegsmaritime Entwicklung der europäischen Großstaaten und äußerte weitere: „Für uns ergibt sich England gegenüber ein ungefähres Verhältnis von 1 zu 2, und zwar wird sich daselbst ungeändert gestalten, wenn England, wie es die Wölft zu haben scheint, bis 1917 den 7 deutschen Kreuzern infolge des schnelleren Baues und der größeren Zahl seiner Kreuzer, U-Booten, U-Booten und Panzerkreuzer gegenüberstellen könnte. (Sehr richtig!) Was nun die bereitzete politische Lage betrifft, so wird sich jeder von Ihnen über unser Verhältnis zu England sein eigenes Urteil gebildet haben. (Weitere Zustimmung.) Frankreichs nationaler Eifer und Opferwilligkeit sind mit dem Vertrauen des Volkes in die Armeegewalt, und der in letzter Zeit mit der Festigung der englischen Freundschaft wieder auflebende Chauvinismus wird für eine weitere Steigerung der Begeisterung für Meer und Flotte im Hinblick auf den östlichen Nachbar Sorge tragen.“

Was unsere Flottenvorlage anbelangt, deren ungeschmälerte Annahme allerdings zu erwarten war, so findet der in Aussicht genommene Bau von 54 Unterseebooten unsere volle Zustimmung. Dagegen halten wir den Bau von drei Kreuzern, vier U-Booten und zwei Torpedobooten für zu reichlich. (Zustimmung.) Ganz außerordentlich aber bedauern wir, daß auf Grund der Maßnahmen die Reserveflotte in ihrem Wert nicht nur vorübergehend, sondern leider dauernd geschädigt werden soll. Jetzt, wo wir uns mit einem Viertel des Personal zu begnügen haben, werden wir auf die Kriegsbereitschaft dieser Reserveformation, wenn überhaupt, so lieber erst nach einer Reihe von Monaten zu rechnen haben und begheer uns dadurch des Vorteils, den wir vor anderen Ländern durch das Vorhandensein eines starken wohlangelegten Beurlaubtenabtes haben. (Sehr richtig!) Auf den der Flottenvorlage beigefügten Bauplan übergehend bemängelte der Redner, daß dieser Bauplan nicht einmal die nötige Durchsicherung der Organisation des dritten Geschwaders berücksichtigt, an dem noch ein U-Boot fehlt. Ganz unverständlich läßt er aber den tatsächlich bestehenden Mangel an Panzerkreuzern, trotzdem die Bedeutung dieser Klasse im letzten Jahrzehnt wesentlich gestiegen ist. „Über die Anstandsverhältnisse kennt, weiß, welche Bedeutung der Panzerkreuzer für unser Ansehen im Ausland hat, und wie allgemein sich der Wunsch nach besserer Vertretung unserer Flagge geltend macht. Hat sich doch in den letzten 12 Jahren seit Annahme des Flottengesetzes unter Aufsehenbehalten um 66 Proz. vermehrt und ist von 7 auf 12 Milliarden Mark jährlich gestiegen. Auch unsere Kolonien haben merklich an Bedeutung gewonnen. Von den überseeischen Völkern der Ostküste: Schützt eure überseeischen Völkler, damit schließt ihr eure eigenen Interessen. (Beifall.) In Anbetracht aller dieser Verhältnisse verlangen wir eine Umwandlung der im neuen Flottebauprogramm vorgesehenen zwei kleinen Kreuzer in zwei von 1000 bis 1200 Tonnellen beehrte Panzerkreuzer. (Beifall.) Der Charakter unserer Flotte ist ein defensiver und friedensverhaltender, an ihm festzuhalten erachten wir weiter absolut notwendig. (Beifall.) Unsere Forderungen sind wahrlich auch nicht übertrieben. Wir können uns vielmehr auf das in großzügiger Weise angebaute Flottengefes, und wir werden keine Flottenkreuzer, wenn wir zur Durchführung des Flottengesetzes noch bis 1917 etwa 500 Mann aktives Personal mehr und 5 Panzerkreuzer fordern. (Sehr richtig!) Wir sind ein Volk, durch Vaterlandsliebe, Tapferkeit und Treue zu Kaiser und Reich ausgezeichnet, ein Volk, welches, wie die Vorgänge des letzten Herbstes gezeigt haben, des kriegerischen Sinnes nicht ermangelt. Wir sind nicht so materiell geworden, daß wir nicht jederzeit die nötigen Mittel für eine reichliche Flotte aufbringen können. Militärische Vorkämpfer, stets hohe Ziele vor Augen haben, aber dann doch in ganzem Maße nahmen, eine solche war das Flottengefes von 1900. Lassen Sie uns deshalb weiter kraftvoll als Patrioten für das Wohl des Vaterlandes wirken.“ (Stürmische minutenlange Beifallsbezeugungen.)

An die Rede schloß sich eine kurze Diskussion, die ausschließlich über die Umwandlung der beiden kleinen Kreuzer in zwei Panzerkreuzer vortrat. Der alternder Staatsminister v. Borries sagte: „Wir alle leben unter dem Eindruck der im Reichstag zu den Wehrvorlagen gefassten Beschlüsse. Sollen wir uns nun bei dem, was beschloffen, beruhigen?

(Stürmische Zurufe: Nein! Nein!) Auch ich bin dieser Meinung, denn Stillstand bedeutet Rückschritt. Wir wollen dem Reichstag ein Gegenstück bieten und mit derselben Einmütigkeit, mit der der Reichstag von einer Partei abgesehen, die Wehrvorlage verabschiedet hat, uns hinter unsern Präsidenten stellen und die Forderung der großen Kreuzer vertreten.“ (Stürmischer Beifall.) Wenn ich mich an die Stelle des Staatssekretärs des Reichsmarineministers versetzt denke, würde ich mit der letzten Flottenvorlage nicht befriedigt sein. (Beifall.) Das Reichstage ist hinter dem Wunschswerten zurückgeblieben. (Sehr richtig.) Von der Fassung einer Resolution wurde Abstand genommen und es folgte der Bericht des Leiters der Präsidialgeschäfte, Konteradmiral Weber, über das Anmachens des Vereins im letzten Jahre. Er nahm Gelegenheit, mit aller Schärfe den Vorwurf zurückzuweisen, der Verein habe gegen fremde Staaten gehetzt. Der Verein verfolgt lediglich die Aufgabe, im Volke Verständnis für die Flotte zu wecken. In der letzten Zeit der Parteipolitik sei ein in sich gefestigter unpolitischer Verein wie der Deutsche Flottenverein besonders notwendig. (Lebhafter Beifall.)

Deutschland.

— (Dr. Ricklin ist nicht der Schuldige) Zu der Darstellung der „Angsb. Abendztg.“ über die Art, wie die Straßburger Kaiserworte zur Kenntnis des „Matin“ gekommen sein sollen, schreibt jetzt die „Straßburger Post“: „Es ist unzers Wissens richtig, daß Bürgermeister Dr. Schwamber am Tage des Kaiserbesuchs dem Kammerpräsidenten Dr. Ricklin, den er abends beim Diner des kaiserlichen Statthalters traf, die Äußerung mittelste, die der Kaiser ihm gegenüber mittags getan hatte. Daran würde kaum etwas auszuholen. Herr Dr. Ricklin ist es keinesfalls nach dem Diner im Bekanntenkreis die ihm gegebenen Mitteilung wiedergegeben zu haben, woraus ihm ebenfalls kein Vorwurf zu machen ist. Ob bei dieser Gelegenheit der Berichterstatter des „Matin“, der ja als Mitarbeiter des „Nouvelles“ mit dem Zentrumsgesandten in Verbindung hat, die kaiserliche Äußerung direkt aus Dr. Ricklins Mund oder wieder von einem andern gehört hat, der in der Gesellschaft war, ist uns nicht bekannt. Das heftige Zentrumblatt, der „Erfasser“, behauptet sogar, daß die Worte des Kaisers, die so deutlich gesprochen waren, daß außer dem Angeordneten auch die Umstehenden sie verstehen konnten, dem Berichterstatter des „Matin“ bereits zugetragen gewesen seien, bevor Dr. Ricklin von ihnen Kenntnis erhielt. Jedenfalls war es also nicht Dr. Ricklin, der an den „Matin“ telephonierte, sondern das ist in späteren Nachforschungen der ständige Korrespondent des Blattes. Ganz irrig ist es auch, wenn Dr. Ricklin in der „Angsburger Abendzeitung“ als grimmiger Deutschhasser bezeichnet wird. Auch das Freundschaftsverhältnis zwischen ihm und Dr. Schwamber, von dem dort die Rede ist, besteht nicht; Herr Schwamber wird es wohl für zweckmäßig gehalten haben, gerade dem Kammerpräsidenten die kaiserlichen Worte, die sich auf das Verhalten der Kammer be-

Die Starken und die Schwachen.

Roman von Herbert Mühlert.

(Herrn G. von Schluppenbach.)

(22 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Bankier Gerber kam einige Male nach Klinghausen, und der von ihm engagierte Verwalter mußte ihm Bericht über den Fortschritt der Verhandlungen Karl-Delfes im Hause seiner Vorfahren vor, niemand fragte nach seinen Wünschen, niemand trante ihm etwas zu. Eine lärmende Apathie hatte sich seiner bemächtigt. Tagelang ritt er umher oder lag mit der Stirne im Walde auf derselben Stelle, wo man seinen Vater tot aufgefunden hatte, oder er ging wahllos durch die Stüdt der hohen Zimmer, mit seinen quälenden Gedanken als einzige Gesellschaft. Noch war er allein, noch brauchte er sich keinen Anzug aufzulegen. Bald, nur zu bald trat sie in sein Leben, die auf seine Person, auf seine Nüchternheit Anspruch erhob, die ihn liebte und die er nicht wieder lieben konnte. Aber tat Klara es auch wirklich? Sie war immer ruhig und gleichmütig, ihr Betragen war das einer Freundin, einer Schwägerin. Karl-Delfe grübelte und grubelte. Er fing an, sich mit dem alten, kleinen Pardon zu beschäftigen, ihrem Wesen nachzuforschen. Einige Male hatte er bei seinem Kommen ein tiefes, warmes Licht in ihren Augen zu bemerken geglaubt, aber die dunklen Wimpern senkten sich sofort über die Verräter und ließen ihn in Zweifel, ob er auch recht gesehen hatte.

„Mit leuchtenden Augen lauschte sie auf Aloars Worte. Sie wollte alles wissen, von seinen Gewohnheiten und Liebhabereien, von seiner Weltreise und ob er ernsten und besseren Sinnes sei.“

„Gräßlich Sie mir viel von Karl-Delfe,“ hat die Tochter des Bankiers, ich kenne ihn so wenig, und Sie sind sein liebster Freund.“

„Wir sind noch so wenig allein gewesen,“ sagte sie entschuldigend, „ich möchte ihm sein Haus lieb machen, damit er sich recht glücklich fühlt. Kennen Sie das Schloß?“ Aloar bejahte und mußte ihr nun ausführlich erzählen, die Zimmer beschreiben, den Park und Garten. „Warum hat sie Karl-Delfe nicht danach gefragt?“ dachte Aloar heimlich, während er sprach, ich fürchte, Du gehst einer trauigen Zeit entgegen, Du gibst alles, und was empfängst Du dagegen? Nur eine Freierntzune und kein Herz.“

Diese Überzeugung befestigte sich, als Aloar die Hochzeit des Freundes als ein Ehrenmarshall mitmachte. Es gab für Karl-Delfe vieles bald zu überwinden. Der verarmte Schwammer hatte sich nicht um die Bekanntschaft der Familie, in die er als Schwiegersohn trat, immer unglücklich. Er litt unter der Kastlosigkeit Frau Gerbers, unter der lauten, familiären Art des Vaters seiner Braut. Alle diese schmerzreichen Leute haben aus hohen Heurtern, sie haben auf ihren Geliebten und sprachen von ihrem Reichtum, von Geldstücken und dergleichen Dingen. Karl-Delfe bis die Säbne zusammen, daß sie trübselig, er hätte laut aufschreien mögen in seiner Qual. Schien es ihm doch, als behandelte man ihn mit verlockender Verabfassung in diesen Kreise, wo das Geld die Hauptrolle spielte. Er lag nicht, wie Klara für ihn litt, er bemerzte ihre schüchternen Versuche einer Annäherung nicht.

Die mit Bomb gezeierte Trauung in der Kirche hatte eine große Menschenmenge verammelt. Verlobte und Brautjungfer waren schön gekleidet, Klara genah über die Braut in dem kostbaren, weissen Kleide, über den Brautjungfer, der heute noch einmal eine geliebte Uniform angelegt hatte und der sehr bleich und vornehm aussah. Klara wagte nicht aufzublicken, sie bedachte am ganzen Körper, als sie das erste „Ja“ sprach.

Aloar von Mannerheim und Ernst von Reddinghausen, Sjalmar und Oberleutnant von Gaus, die Klara die Brautjungfer, und die Brautjungfern Klaras dienten als Brautjungfer. Am besten amünierte sich Ernst. Er posierte rechts und links, spielte den Schwermütigen und mochierte sich im stillen über die Gesellschaft, in der er Gast war. Schrecklich war für Karl-Delfe das Brautjungfer, die vielen Töchter, das Schütteln der vielen Hände, die Tränen Frau Winnas, die ihre Tochter herabwährend umarmte. Wie er denn die Qual auch überdauern sollte.

Kurz vor dem Aufbruch des jungen Paares war Aloar einen Moment allein mit Klara.

„Mut, Mut,“ sagte er leise, „Karl-Delfe ist ein guter Mensch, es ist nicht schwer, mit ihm zu leben.“ Die Lippen der jungen Frau zitterten, schenkt quoll es in ihren großen, dunklen Augen auf, aber sie beherrschte sich selbsthaft. „Ich fürchte mich nicht,“ sagte sie, „ich

will gute und böse Tage mit ihm tragen und nicht fehlerhaftig werden.“

„Das ist recht,“ entgegnete Aloar erfreut.

„Kommen Sie bald nach Klinghausen, — werden Sie auch mein Freund?“ hat Klara mit Herzlichkeit.

„Ich bin es schon, gnädigste Frau,“ lautete Aloars warme Erwiderung, und er küßte die Hand der Braut.

Eine Stunde später hebt Karl-Delfe sein bräutliches Weib in das Koupée seines Schwiegervaters.

Sie haben ihre Hochzeitreise nach Italien angetreten.

Frau Hauptmann Wilma von Sissel sah mit einem mißvergnügten Gesicht ihrem Mann gegenüber am Kaffeetisch. Seitdem die Julage von ihrem Vater fortstahl, hatten Stöffels sich sehr einschränken müssen. Sie verließen ihre große, schöne Wohnung im Villenortlet Breslau und bezogen der kleine Zimmer in der Stadt, eine jener Mietskasernen, die fast allen Komfort entbehren. In diesen niederen, engen Räumen mußte sich die einst vermögende Frau behelfen. Nur der Würdige Stöffels und ein Mädchen für alles wurden gehalten, es fiel der Mutter ob, die beiden lebhaften Kinder zu beaufsichtigen, sich um den Hausgalt zu kümmern und hundert Dinge zu tun, die sie früher den Puten überlassen hatte. Sie tat es mit ewigen Klagen und saurer Miene, so daß ihr Mann sich über sie ärgerte und sich heftig über das „Höllentiefen“ anschieß; so bezeichnete der Saupmann seine jetzige Existenz.

Es heißt mit Recht, daß Armut das Grab der Liebe ist. Es gehört viel Nachsicht und Geduld dazu, um die kleinen Mierchen des Lebens zu ertragen, die sich täglich wiederholenden Unannehmlichkeiten, die daraus entstehenden Meinungen, das ängstliche Berechnen jedes Markstückes, das Berichten auf kleine Freuden. Wilma mannte und schmollte, sie kam zu ihrem Mann mit jeder Nüchternheit, weinte und flogte fortwährend, statt ihr Schicksal mutig hinzunehmen und ihm die Nüchternheit abzugewinnen, die ja überall zu finden sind, wenn man sie sucht. Das Verhältnis der Gatten drohte unter diesen Umständen ein immer schledtereres zu werden. Wilma gestiel sich darin, sich als verarmte, unglückliche Frau zu fühlen, sie bemitleidete sich und kam sich wie eine Wirtin vor. Da sie nicht zu jenen stolzen Frauennaturen gehörte, die ihrenummer still ertragen und ein lächelndes Gesicht zeigen, wenn ihre Seele wund ist, sprach sie gern über ihr häusliches Kreuz und holte sich Rat bei ihren Freundinnen und Bekannten. (Fortsetzung folgt.)

Ihr die ganze Ungeheuerlichkeit ihres Opfers zum Bewußtsein, sie ruft, gerichtet, nur um loszukommen, dem Vater das feste Wort zu, ob er denn nicht, daß jener der einzige Gesetze — und mit einem Schrei finkt der Alte zusammen. Er stirbt. Das Drama ist aus. — Im Mittelpunkt der Aufführung steht die Magda als die Vertreterin des Volk-Bewußtseins der Subalternen Dichtung. Was aus der Charakteristik der ältesten Tochter des Oberleitenden, die in der ersten Szene in ein psychologisches Moment und dann zum das Problem des Dichters — der strenge Fort der bürgerlichen Ehe mit dem Staub der Jahrzehnte, der auf ihr lastet, hier und die freie geniale Persönlichkeit, die die Gehele aus ihrer eigenen Brust nimmt, dort — durchsichtig bis auf den Grund klarlegen, den Konflikt unter den in der Künstlerinnen und Frauenkreise miderstehenden Stimmungen, Empfindungen, Aufsehungen und Begungen, leidenschaftlichen Kraftgefühlen und lähmenden Reuegen des Schuld-bewußtseins Schritt für Schritt vor den Augen des Zuschauers zu entwickeln, das darf der Abend nicht als ihr sicher befehrigtes, klar geordnetes und dank den reichen Mitteln ihrer Kunst für jedermann bis ins Detail verständliches Eigentum in Anspruch nehmen. Aber so genau diese Kunst im Mittelteil der Aufführung gefanden haben würde, wenn Subalternen sie nicht in denjenigen der Dichtung gestellt hätte, so ist der vorzügliche Gesamteindruck der Dienstagvorstellung doch zu einem großen Teil auch der Mitwirkung anderer Faktoren zu danken, in erster Linie dem unter der Spiel-leitung des Regisseurs Kiefer erzielten tadellosen Zusammen spiel, aus dem sich wiederum mehrere Einzel-leistungen vortrefflich abhoben. Voran der Oberleitnant des Herrn Kiefer, der zweite Repräsentant des Volk-Bewußtseins im Stück, darstellend als selbstloser, aber Charakter und innerlichlich in seiner Forderung familiärer Subordination. Sodann der Barrer Seffendorf des Herrn Stephan, ein Geisteslicher ohne den liebsten Selbstdenken, der zum Glauben an die Auferstehung der Selbstverleugung zwang. Der das eine vortreffliche vorzügliche Leistung! Den Regiermarsch spielte Herr Waldbheim mit großer Sicherheit; der paragrafenartige Charakterzug zeichnete er in vortrefflicher Darstellung. Die vorzüglichste Schöne der Magda, Marie, gab Fr. Waack, auch, ebenso Fr. Waldb die in ihrer tadelhaften Würdigung und Empfindlichkeit amilante Franziska von Wendowski. Die übrigen Darsteller fügten sich dem Ensemble vortrefflich ein. — Hoffen wir, daß solche vorzügliche Vor-stellungen noch öfter hier über die Bretter gehen, wobei allerdings zu wünschen ist, daß auch der Besuch ein besserer wird. Er war am Dienstag annähernd gut, aber dem Wert der Darstellung keineswegs entsprechend.

e. Wallendorf, 12. Juni. „Was lange währt, wird gut!“, pflegt man zu sagen. Wenn wir das Sprichwort auf unsere schon oft angehörte Rolle anwenden wollen, so scheint man derselben jetzt wirklich nahe auf den Leib rücken zu wollen. Seit einigen Wochen sind eine Anzahl Vorkreuzte mit dem Wohlwollen unserer Gedächtnis nach Koble beschäftigt. Manche Leute sehen in dieser Sache eine rege Stoffinbuitrie in der „Aue“ blühen. Auch die seit einiger Zeit abgeleitete Bahn soll ja bald kommen. Hoffen wir, daß die Bahn-tatibilder, die sich hier und jener von der „Auenthor“ und von der „Merseburg-Jöhener Bahn“ gemacht hat, bald wirkliche Gestalt annehmen.

§ Dürrenberg, 11. Juni. Sommertheater. Na, na, sagte ein Freund zu mir, als er den Bericht über die Eröffnungsvorstellung gelesen hatte, daß Sie man bloß nicht ins Fettnäpchen getreten haben! Wie können Sie bloß von Schmeiere reden? Wissen Sie nicht, daß das Wort verpönt ist und nicht einmal negativ angewendet werden darf? Und wie können Sie über die Kremsper-dante Ihren Späß machen? Was ist denn wieder mal eine wieder mit! Nichts vernünftigeres gibt es, be-sonders wenn man eine Hochharmonika mit hat und des abends „Campignons“ das traumliche Theater erbellen. Sollen die Leute etwa in einem heißen Waldstück sein, während ihnen im offenen Aagen der Wind kühlend und die Säpiter weht? Wie sollen sie vor allem wieder nach Hause kommen, da nach der Vorstellung die Zug-schiffen fort ist? Da nicht man im Gegenteil wieder, der auch Künstler praktisch sein können. Aber Sie sind bloß neidisch gewesen, und Neid verdirbt den Charakter. Ich sentte vor dieser Straßpredigt das Haupt und konnte nur erwidern: Mienen verstehen Spaß, und lachen auch einmal über sich selber als verständige Männer und Frauen. Ich habe auch Neid besitzen, denn niemand hat bei den Heinen Scherz überlommen. Doch nur zur Saedel. Am Freitag, unter Donner und Blitz, stellte sich auch das Dope-rettentemblem vor, in einem hochartistischen Stück. Zu einer Gräfin gehört ein Graf. Daher wurde die Hebermans aus dem Spielplan verjagt und an ihre Stelle trat als Gegenstück zu stonelle Gudel der Graf von Duremburg. Ob die Neuerung, auch Operetten zu bieten, von hübschem Erfolge sein wird, läßt abzu-warten. Willst du die Direktion damit das richtige getroffen, vielleicht auch nicht. Die erte Vorstellung war ja trotz des schlechten Wetters einigermaßen besucht, weniger die Sonntagsvorstellung, die die schöne Galahe brachte. Wir fürchten, daß bei der Sparlichkeit desAbe-publikums und den teuren Fleischpreisen der unermüdliche Ausschlag bei Operetten diesen Zweige der Kunst nicht ausreichend zu decken. Die Vorstellungen werden durch-aus. Auch die Direktion Knappe hatte vor Jahren einmal mit ganz unzulänglichen Kräften, verlor, eine Oper, Preziosa, auf die Bühne zu bringen, und zwar ohne Musik. Nur die Chöre wurden gesungen. Das das Er-gernis mehr drollig als erhehend war, ist selbstverständlich. Jetzt aber haben wir es mit wirklichen, künstlerisch ausgebildeten Sängern zu tun. Auch in der Unter-stellung des Herrn Kapellmeisters Walter sehr brav. Wir leuchten in diesen Vorstellungen zunächst das Di-rectiocheperat kennen. Er groß und städtisch, sie klein und geistlich, er ein tüchtiger Harmonist, sie ein erster Soubrettepropran. Sämtliche wir baristellend beide gleich ausgezeichnet. Nicht minder gefiel Fräulein Em-borff, deren äußere Erscheinung nicht weniger be-riedend ist, als ihr Gesang. Als Statue der Galahee

(übrigens ohne Accent!) war sie außerordentlich schön. Herr Fränkle, dem Tenoristen, darf man wohl noch eine Zukunft prophesieren. Er ist hauptsächlich sehr ge-wandt und besitzt eine Klangvolle, technisch gut aus-gebildete Stimme. Seine süddeutsche Herkunft befähigte ihn, den tiroler Dialekt vorzüglich zu sprechen in Ver-sprechen hinterm Herd, das als zweites Stück am Sonntag gegeben wurde. Beide sind wir an diesen so wenig gewohnt, daß vieles für uns verloren gehen mußte. Herr de Val, der den Bass und den Treibern von Strizun spielte und sang, ist ein bedeutender Komiker. Seine Stimme konnte uns weniger gefallen. Auch von Herrn Sühnguth ist lobendes zu sagen. An der Ausstattung hat die Direktion nichts. Freilich, der Kleinheit der Bühne, die sich bei der demnächstigen Auf-führung der Hebermans wohl etwas hinderlich erweisen wird, kann sie nicht abhelfen. Aber wir denken: besser eng und gut als weit und schlecht.

§ Scheuditz, 10. Juni. Beim Baden in einer Lehmlache der Biegelewießen erkrank am Sonntag nachmittag der hier in der Mühlstraße wohnhafte Fleischer Erler, ein Mann im Alter von 80 Jahren. Er muß plötzlich von einem Schlag getroffen worden sein. Der so spät aus dem Leben Geschiedene ist ver-heiratet.

Mücheln und Umgebung.

12. Juni.

** Die Maul- und Klauenseuche im Kreise Querfurt. Unter dem Klauenviehstand des Guts-besizers Otto Banse in Nemsdorf ist, wie amtlich festgestellt ist, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Aus Anlaß dieses Seuchenausbruchs werden folgende Sperbezirke und Beobachtungsgebiete gebildet: Sper-bezirk: Das Gebiet des Gutsbesizers Otto Banse in Nemsdorf und die Straße vor dem Gehöfte nach dem Plane. Beobachtungsgebiet: Der übrige Teil der Ge-meinde Nemsdorf nebst Wahlfeld, die Gemeinde Göhren-dorf und die dazu gehörigen Feldmarken.

** Naumburger Schwurgericht. In der sechsten Morgenstunde des 12. Februar d. Js. ging in der Flur Burgbäcker ein dem dortigen Altgericht gehörender 200 Jentner Strohbürger, mit 500 Mark verhöfelter Dienen in Flammen an und brannte gänzlich nieder. Noch am demselben Tage nahm man in der Herberge in Gartsberga bei Naumburg Otto Neumann aus Hohenbuckel, ein dessen Mädel sich noch Strohhuren zehlet. Der Festgenommene gab an, er habe zwei Tage vorher den Dienst beim Gutsbesitzer Richter in Hohenbuckel verlassen und sei auf die Wander-schaft gegangen. Am fraglichen Tage vorher habe er in dem Strohdienen genächtigt, am Morgen gegen sechs sei er munter geworden, habe sich eine Zigare ange-brannt und aß etwas das Streichholz fortgenommen. Wätsch habe er das Feuer bemerkt und er sei nun eilig nach Gartsberga zu laufen. Das Schöffengericht Gartsberga, welches sich zuerst mit der Sache be-schäftigte, kam zu dem Ergebnis, daß doch der Verdacht nicht von der Hand zu weisen sei, daß vorzügliche Brand-stiftung vorliege, es erklärte sich für unzulänglich, und die Angelegenheit beschloß sich dem Schwurgericht zu übergeben. Der Angeklagte wurde in Haft genommen und bestritt ganz entschieden die Missethat zu haben, den Brand zu verursachen. Das Gegen teil konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Die Geschworenen sprachen ihn der fahrlässigen Brandstiftung schuldig, und da die Fahrlässigkeit eine grobe, erkannte der Gerichtshof auf 9 Monate Gefängnis, wovon 8 Monate durch die Unter-suchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

§ Schaafstädt, 10. Juni. Einen schönen Verlauf nahm die goldene Jubelfeier des hiesigen Land-wehr- und Kriegervereins. Am Sonnabend fand ein Fackelzug statt, dem sich ein fröhliches Beisammensein der Kameraden im „Reichsgarten“ angeschlossen. Sonntag nachmittag begab sich der städtische Festzug, an dem ca. 600 Personen teilnahmen, nach dem Marktplatz, wo Pastor Matthäusius Feldgottesdienst abhielt. Die Haupt-feier fand im Garten des Schützenhauses statt. Der Vorsitzende des Kreis- Kriegerverbandes Merseburg, Landesrat Hauptmann v. Dr. Ritzsche, sprach dem Jubelverein seine Glückwünsche aus und überreichte ihm die von Sr. Maj. dem Kaiser verliehene Fahnen-schleife. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß der Redner seine jubelnde An-sprache. Nun begrüßte Bürgermeister Schrader den Verein namens der Stadt und überreichte eine Ehren-gabe von 100 Mk. Wiergen auswärtige Vereine stütz-ten Fahnenmängel. Von den Frauen und Jungfrauen der Stadt wurde ein Fahnenringschild überreicht. Zum Schluß brachte Pastor Matthäusius ein Hoch auf die neun noch lebenden Mitbegründer des Vereins aus. Abends fand in drei Lokalen Festball statt.

Wetterwart.

W. W. am 13. Juni: Etwas kühl, überwiegend wolfig bis trüb, vielwolkig Regen. — 14. Juni: Abwechselnd heiter und wolfig, Nacht kühl, Tag mäßig warm, kein oder wenig Regen.

Luftschiffahrt.

Ueber den Verlauf des Fernfluges Berlin-Wien liegen weitere folgende Meldungen vor: Es lag an mit Oberleitnant Nietner am Montag um 5 Uhr 29 Min. in Breslau zum Weiterflug nach Wien aufge-kliegen. Er wurde um 7 Uhr 20 Min. über Amis und 8 Uhr 30 Min. über Ludenberg gelichtet. Abends zwischen 9 und 10 Uhr find die beiden Flieger in völliger Dunkelheit und bei fröhemdem Regen, der den Apparat durchdrückt und außerordentlich beschwerlich hatte, bei Unteramtendorf an der Nordbahn gelandet. Der Apparat ist unbeschädigt. Vom Flugfeld Aspern, das

etwa eine halbe Eisenbahnstunde entfernt liegt, find mehrere Automobile zur Hilfeleistung abgegangen.

Am Montag abend ist Grafag unweit Straßhof, aber 20 Kilometer vom Flugfeld Aspern entfernt, in einem mannshohen Kornfeld gelandet, da es befürchtete, daß der Motor bis zum Flugplatz nicht ausfallen werde. Das Bordteil des Apparates wurde bei der Landung gerettet. Grafag trug eine leichte Fleischwunde am Knie davon, der Passagier Nietner blieb unverletzt. Der Flieger läßt seinen Apparat nach Aspern schaffen. Rieger, der mit Oberleitnant Bertram am Montag um 4¹/₂ Uhr bei Großboreken aufgeflogen war, ist nach kurzem Flug in Ranig (Kreis Gaben) wieder ge-landet.

Nachdem er Montag früh in Ranig wieder ein-gestiegen und um 5 Uhr 55 Minuten in Breslau ein-getroffen war, wollte er um 9 Uhr 35 Minuten den Flug nach Wien fortsetzen. In 50 Meter Höhe stürzte der Apparat jedoch ab und wurde leicht beschädigt, während die Flieger unverletzt blieben.

Neue Vflüge auf dem Flugplatz.

Der Militärflieger Infanterieleitnant Etienne flürzte Montag bei einem Fluge von St. Cor nach Gumpcourt aus etwa 30 Meter Höhe ab und zog sich dabei eine erhebliche Verletzung zu. Auf dem Flugfeld von Buc bei Versailles überflügelte sich bei der Landung das Flugzeug des Artillerieleitnants Gappe, der schwer verletzt wurde.

Vermischtes.

* Der neue Oberbürgermeister von Breslau. Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung hat am Montag mit 62 von 68 abgeordneten Stimmen den zweiten Bürgermeister von Charlottenburg, Matting, zum ersten Bürgermeister von Breslau gewählt. Der neue oberste Oberbürgermeister ist am 2. Oktober 1899 in Gumpcourt im Kreis Krosen a. Oder geboren, steht also im 68. Lebensjahre.

* (Zum Untergang des Unterseeboots „Vendemiaire“) wird aus Cherbourg gemeldet, daß die am Orte der Katastrophe des „Vendemiaire“ zurück-gelassenen Torpedobootschiffahrt leinerlei Be-trandteile des Unterseeboots an die Ober-fläche gelangen haben. Man vermutet deshalb, daß die „Vendemiaire“ zergerollt wurde und liegt auf dem 150 Meter tiefen Meeresboden bei Cap de la Hague liegt.

* (Abgefürter Tourist.) Vom Kaiserfest auf dem Schneeberg ist am Montag der Wiener Tourist Krieger abgefürtert und tot aufgefunden worden.

* (Unwetternachrichten.) Im Bobet-Rah-bach-Gebirge nördlich von Diersberg sind frecken-weise Unwetter niedergegangen, die in den Dörfern Niederlangenan, Wittabersheim, Malmbau, Verbs-dorf und anderen schweren Schäden angerichtet haben. Die Dorfbäche schwellen an, rissen kleine Brücken weg, sämmenten das Heu fort und drangen in die Viehställe ein. Auf den Kartoffel- und Rübenfeldern wurde das Erdreich weggespült, so daß die ganze Erde verlichtet worden ist. — In der Nacht zum Dienstag ereignete sich in Delsa ein Unwetter, das im Süden ausgebreitete große Mägen von Brachten entzündete und zum Teil völlig unbrauchbar machte. Der größte Teil der in den Kelleräumen aufgeschichteten Waren ist verdorben. Die Verluste sind ungenauer und noch gar nicht zu übersehen; Menschenleben sind nicht zu beklagen.

* (9 Feldarbeiter verbrannt.) Auf einem Bornerte des Grafen Orlow Dampfbau bei Tambow sind 9 Feldarbeiter, die in einer Getreidebarre schliefen, verbrannt. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

* (Zwei schwere Naturkatastrophen) haben sich am Montag ereignet. In Köln schitzte nachmittags das Hungerst eines Neubaus am Reichshof ein. Ein Zimmergelelle wurde getötet, ein Arbeiter ist schwer und ein zweiter leicht verletzt worden. — In St. Etienne wurden beim Einsturz eines Mauergerüsts drei Arbeiter getötet und einer schwer verwundet.

* (Ein Schußmann erschossen.) Der Schutz-mann Strobl in Königsberg (Westpreußen) wurde von einem Jagenscheiterer getötet, als er ihn verhaften wollte, durch einen Revolvererschuß. Letzterer ist leicht verletzt. Der Verbrecher wurde auf der Flucht von anderen Schutzleuten erschossen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 12. Juni. Es ist ein Dekret erlassen worden, in dem bestimmt wird, daß Praunty der Träger aller Befugnisse der Republik im schriftlichen Reichs und der einzige Vermittler des Sultans bei den Vertretern der fremden Mächte sein soll, daß er die Dekrete des Sultans billigen und im Namen der Republik verhandeln, der gesamten Verwaltungsbereich leiten, die Landtruppen befehligen und über die Geseftkräfte verfügen soll.

München, 12. Juni. Ein schweres Automobil-unglück ereignete sich heute in der 4. Stunde bei Ne-beran. Das Automobil des Hieniers Körner aus dem hiesigen Distrikt Zaisendorf, das von dem Besizer selbst gefahren wurde, und mit drei Personen besetzt war, fuhr beim Überholen eines Postkutschers gegen einen Baum und geriet in den Straßengraben. Körner und der ehemalige Restaurateur Geulisch sind tot. Des Postkutschers Förster wurde schwer verletzt.

Reklameteil.

Das Kalzin der Rubmilch gerinnt in schwer verdauliche Klumpen, die der Säuglingsmagen zu bewältigen kann imstande ist. Trinkt zu diesem Antheil noch der Umstand, das die Milch im Sommer leicht säuert, so rückt die Ge-fahr der Magen- und Darmkrankheiten immer näher. Die in Reifliches Kindermilch enthaltene Milch der ge-sunden Mutter ist bei der Fabrication zu behandeln, daß sie feinstkörnig gerinnt, denartige Krankheiten ver-bietet und vom Säuglingsmagen vollständig verdaulich und vertragen wird.

Weseler für Werleburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir hiermit unsern verbindlichsten Dank.

Oberbena und Neipisch,
den 12. Juni 1912.

Hermann Knoche u. Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern nachmittags 3 Uhr verstarb plötzlich infolge einer Leichter Verkühlung im harten Alter von 5 Mon. Dies alles Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Werleburg, den 12. Juni 1912.
Die trauernde Familie
Robert Göttinger und Frau.

Kindertafel.

Die Feier des Kindertafel soll am Sonntag den 1. Juli d. J. auf dem Anlandplatz stattfinden, wenn nicht unangenebige Wetter die Verlegung auf einen der zunächst darauffolgenden Tage notwendig machen sollte.

Ueber die Ausführung der Feiertage hemer wir folgendes:

1. Die Kinder müssen pünktlich um 2 1/2 Uhr nachmittags auf dem Marktplatz aufgestellt sein. Dem nächst erfolgt der Auszug durch die Gottardstraße, nach dem Festplatz; abends 7 1/2 Uhr findet der Einzug durch das Exitor statt. Die Behörden und die Herren Gesellschaften werden gebeten, sich an die Spitze des Auszuges zu stellen. Die Herren Bürgermeister werden dem Zuge der Kinder den erforderlichen Schutz gewähren.
2. Zur Ausführung der nötigen Anordnungen auf dem Festplatz sind beauftragt die Herren Stadträte Wegner und Hoyer, die Herren Stadtvorordn. Dietrich, Franke, Heim, Grempler, Köpcke und Wigow, sowie die Herren Direktoren Schulze, Rektor Schmückel, Mittel, Kunze und Seminarlehrer Pfeifferhorn.
3. Alle diejenigen, welche beabsichtigen, auf dem Festplatz, Fest- oder Bühnen aufzutreten, werden ersucht, sich in der Zeit vom 13. bis 14. Juni d. J. von 3 bis 6 Uhr nachmittags im Rathaus Zimmer Nr. 16 zu melden. Es folgt werden die Bedingungen für das Auftreten u. Besonderen der Feste und Bühnen mitgeteilt. Der Bau der Feste und Bühnen hat befristet bis zum Sonnabend den 29. Juni d. J. abends zu erfolgen.

Für den Betrieb der Schankwirtschaft werden von der Vertriebssteuer nach 30 Proz. Zuschlag zur Gemeindesteuer erhoben und sind diese Beträge am 24. Juni d. J. in den Vormittagsstunden in der hiesigen Stadtkassiererei zu entrichten.

Die Versteigerung der Plätze findet am Dienstag den 25. Juni d. J. nachmittags 4 Uhr, am „Zehninger Hof“ statt.

4. Der Verkehr in den öffentlichen Schanbuden und Zelten darf über 12 Uhr nachts nicht ausgeübt werden. Das Fest soll über den Tag, an welchem der Auszug und Einzug der Kinder stattfindet, nicht ausgeübt werden. Die sämtlichen Feste und Zelte sind am darauffolgenden Tage von dem Festplatz wieder zu entfernen.

Werleburg, den 30. Mai 1912
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach erfolgter Aufhebung der Gemeinde- und Kreisämter hat die Königliche Eisenbahninspektion in Magdeburg mit den davon betroffenen Städten in Verhandlungen über die künftige Befahrung des Schienen unter Berücksichtigung der besonderen städtischen Verhältnisse getreten. Einzelne Maßnahmen in für den gesamten Verkehrsbezirk haben sich auf Grund dieser Verhandlungen bisher nicht treffen lassen. Um den Gewerbetreibenden jedoch bis zur endgültigen Regelung der Organisationsfrage Gelegenheit zur Stellung zu geben, ist auf Veranlassung der Königlichen Eisenbahninspektion in Magdeburg für die hiesige Stadt Herr Kaufmann Paul Krättschmar in Firma A. Dresner hier, Weiße Mauer Nr. 19 von uns als Sachverständiger bestellt worden. Derselbe wird transportfähige eich-

pflichtige Gegenstände sammeln und deren Eignung durch einen von dem Königlichen Eidamt 306 hierher zu entsendenden Beamten veranlassen. Die Entlieferung dieser Gegenstände hat der Kostenerparnis wegen stets am Quartalschluß zu erfolgen. Die Gegenstände sind nicht als transportfähige Wagen zu betrachten.

Werleburg, den 5. Juni 1912.
Der Magistrat.

Versteigerung.
Sonnabend den 15. Juni d. J., nachmittags 1 1/2 Uhr, versteigere ich im Schumannschen Grundstück zu Neuschberg:
Brenn-u. Ausholz, Stangen, Zäune, Feiler, Bretter sowie versch. and. Gegenstände.
Werkam, Konkursverwalter, Werleburg.

Nachrichten vom Handelsamt Pörsberg Monat Mai

- Geborene:** der Landwirt G. H. Bredel in Hobden mit 3 V. Koppe in Wilseneggshof, der Maurermeister H. H. Ertch mit H. S. Reim in Neuschberg.
Geboren: 1. mehrl. T. in Vorbitz; dem Eisenbahnarbeiter Josef in Welta 1 S.; dem Färber Adolph Wolentrans in Neuschberg 1 S.; dem Schmiedemeister Luente in Trebnitz 1 S.; dem Eisenbahnarbeiter Walter in Vorbitz 1 S.; dem Eisenbahnarbeiter Eberhard in Vorbitz 1 S.; dem Eisenbahnarbeiter Weidemann in Neuschberg 1 S.; dem Eisenbahnarbeiter Gärtner in Ostrau 1 S.; 1. mehrl. S. in Kleinpoddula; dem Glasmacher Meißel in Großpoddula 1 S.
- Gestorben:** der frühere Oberförster Gimpel in Neuschberg, 63 J.; 1. mehrl. S. in Valdis, 2 J.; die T. d. Salinenschmieds Hedde in Vorbitz, 10 Mon.; die verehel. Kanalarbeiter Strohhald geb. Hübner in Welta, 55 J.; die T. des Hof-Salinenwärters Henner in Pörsberg, 3 J.; der Gutsbesitzer Meuter in Rennewitz, 54 J.

Wohnung, 1. Oktober zu vermieten
Bargstr. 13.

Karriere-Wohnung, 2 gr. Et., 1 Kl. Et., Küche und Zubehör, 1. Juli oder später zu vermieten
Unter-Altendurg 44, Hinterb.

Wohnung zu vermieten, Preis 200 Mk., 1. Juli zu beziehen
Gr. Ritterstr. 1.

Poststraße 3
ist die 2. Etage zum 1. Okt. d. J. zu vermieten.

Die erste und zweite Etage, Markt 10, sind sofort zu vermieten und zum 1. Juli oder früher zu beziehen. Preis M. 450.- und M. 400.-. Näb. i. Kontor part.

Freundl. Wohnung 1. Juli zu vermieten
Hörschen 71.

Durch Verlegung wird zum 1. Oktober

eine schöne Wohnung
am Breite von 450 Mark frei
Paul Kallide, Lindenstr. 19.

Eine freundliche Wohnung zu 280 Mk. ist sofort zu vermieten und am 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen Steinstr. 8, 1. Et.

Wohnung (1. Etage)
an einzelne Leute zu vermieten und 1. Oktober d. J. zu beziehen
Kallische Straße 35

Große herrsch. Wohnung,
Schneckerstr. 8, zum 1. 10. d. J. zu verm. Näheres bei
Werkam, Poststr. 8.

Wohnung
zum Preise von 300-400 Mark liegt ich per 1. Oktober er. und erhalte Angebots mit Angabe der Räume u. Werkzeilen L M 123 an die Exped. d. Bl.

Drei gute Leute suchen zum 1. 10. eine Wohnung best. aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, möglichst mit Gas, Ofn. m. Preisangebe u. E A an die Exp. d. Bl.

Alleinstehende Dame sucht per 1. Oktober Wohnung, 2 Stuben, Kammer und Küche, zum Preise bis 250 Mk. Offerten unter P F an die Exped. d. Bl. erbeten.

Mitteldutsche Privatbank
Aktiengesellschaft,
Zweigniederlassung Merseburg.

Für die Reisezeit stellen wir die **Stahlkammer** der Bank unseren Kunden zur Aufbewahrung von versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegenständen, Schmucksachen etc. — unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatsweise zur Verfügung. Auch vermieten wir Safes unter eigenem Verschluss des Meisters in verschiedenen Grössen. **Ausländische Geldsorten** (Franks, Lire, Kronen) stets vorrätig.

Sichereigerechtigkeits-Verkauf
Erbteilungshalber soll die Fühgereinigung in der Saale im Falle im Mühlgraben, von den Stadtmühlen bis zur Steinmühle am Dienstag den 18. Juni 1912, vormittags 10 Uhr, in meiner Kanzlei Halle a. S., Nathausstr. 6, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufbedingungen können vorher in meiner Kanzlei eingesehen werden.
Der Königliche Notar. C. L. Zeitzler.

2 Tuben Weizenstroh
sind zu verkaufen **Neuschberg 46.**

Waska-Kartoffeln
und **1a. Matjes-Heringe**
emp. Frau Martha Wadersohn,
Werleburg, Leichterstr. 28.

Marin. Seringe,
stets frisch und delikat
Paul Kallide,
Lindenstr. 19.

Wegen bevorstehendem Umzug
grosse Preis-Ermässigung
auf Damen- u. Kinderkleide.
A. Koppmann, Bargerstrasse 13, 1 Et.

Achtung! Frauen!
Nach vielseitig persönlicher und schriftlicher Anforderung ist es herzgewinnlich hiesiger Witt. Damen, daß der interessante, lehrreiche

Damen-Vortrag:
von **Madame Lola Bernhard**
Hygienikerin und Kosmetikerin, auch hier stattfindet am:
Freitag den 14. Juni d. J. abends 8 1/2 Uhr
im Saale der „Reichstrasse“ (Al. Ritterstr.)

Thema:
Was die Frauen wissen müssen
„Pflege und Erhaltung wahrer Frauenschönheit“.

Warum so viele nervöse, kranke Frauen und unglückselige Ehen? Das schlagende Wort der Frau. Wie verlängern wir unser Körperwohl? Kindererziehung dem Temperament nach, Magerkeit, Körperbau, Blutarmut, Fleischlust, Frauenleiden.

Am lebenden Modell
wird gezeigt, wie man Krampf bilden Gals, absteigende Ohren, zu breite und rote Hals, Kinneln, Widel, Salzen, helbe Haut, Sommerprossin, Frauenhant, Barustall, Schuppen, Warzen, rauhe Hände v. befeichtigen kann. — Blütenpflege, Blütenfehler.

Von anwesenden **Charakterbeurteilungen**
Damen werden nach Kopf u. Sandform gegeben (hochinteressant). Welches Temperament haben Bräutche, Blunde, Hitzigjaerige Personen? Welche Temperamente passen in der Ehe zusammen und welche stehen sich ab? Antrenn und ihre Berichtigung. Unangenehme Verantwortung schriftlich und mündlich über Auftragen und Mitteilung von Toilettengeheimnissen zur Körperpflege. — Die Rednerin führt eine gesunde und schön machende Gymnastik vor, die zeigt, wie man durch diese und durch richtiges Atmen Krankheiten vorbeugen, enge Brust, schiefe Wästel, X- und O-Beine, schlechte Haltung befeichtigen kann.

Der Vortrag ist neu her. Es ist kein Bekannter Vortrag (nicht zu verwechseln mit den bisher abgehaltenen Vorträgen), kann unbedingt von Mutter und Tochter besucht werden, und so wichtig, daß jede Frau und Fräulein denselben besuchen muß. Glänzende Anerkennung von Presse und Publikum.

Za vielen Städten mußte der Vortrag wiederholt werden und waren die Güte brechend voll.

Fabrik - Preise
zahlen Vereine für **Sommerfestartikel**
als
Laternen, Fackeln, Illuminations-Lämpchen, Gasluftballons, Vereins-, Vorstands- und Festabzeichen, Tanzkontrollen und Bänder, Fahnen, Kegel, Diplome, Dekorationsschilder, Plakate, Fahnen und Girlanden etc. Kegel- und Schießpreise, Verlosungs- Gegenstände in enormer Auswahl

Baus Kather,
Markt 20,
Spezialgeschäft für Vereinsbedarfsartikel

Zum Gardinenspannen
empfehlen sich den geehrten Damen von Werleburg und Umgegend
A. Scheuert, Entenplan 4.

Freundlich möblierte Stube nebst Schlafkammer ist sofort oder später zu vermieten. Zu erfr. **Hallestr. 36, 1.**

Gut möbl. Zimmer s. 15 Juni oder 1. Juli zu vermieten. **Empfehle guten Mittagstisch,** auch außer d. Saale. **Poststr. 2, 1.**

Möbliert. Zimmer zum 1. Juli zu vermieten. **Bad im Saale. Steinstr. 5, 1 Et.**

Besser möbliertes Zimmer zu vermieten **Wilhelmstr. 6, vt.**

Freundliche Schlafstiege offen **Burgstr. 17.**

Bessere Schlafstiege offen **Al. Ritterstr. 5, 3 Tr.**

Familienverhältniffe halber will ich mein schön eingerichtetes, **neues Wohnhaus** mit Hofm. zum Preise von 18000 Mk. bei 4000 Mk. Anzahl, baldigt verkaufen. Zu erfr. in der **Exp. d. Bl.**

1 neue Gartenlaube aus Natur-Birkenholz wird preiswert verkauft.

9. Wege jun., Steinstr. 13. Zu sehen **Hallestr. 21** gegenüber der Kailerhalle.

Guterhaltener Sportwagen zu verkaufen **Bühl 6.**

Deutscher Smokerband, Sünden, 4 Mon. alt, buntemaldfarbig, kubenrein, pa. Stehohren u. Säbeltr., pa. Et.-B. Eltern mit 1. Breiten prämi., abzugeben. **Carl Böser, Markt 27 (Laden).**
Achtung.

Glanz-Kappe, gute Suchtstute, sicher ein- u. zweipännig, steht schwer, auch gut im Adler, 1,68 groß, schneidert, weg. Anschaffung zweier kleinerer Pferde sehr preiswert zu verkaufen (pass. f. Landwirte). **Wiener, Halle a. S., Wörmlikerstr. 101.**

Daselbst ist auch ein sehr. braun. Kasse, 1,60 groß, sehr flott, sicher ein- und zweipännig, schneidert, passend für jeden Geschäftsmann, meist übermäßig preiswert zu verkaufen.

2 große Säuferschweine zu verkaufen **Poststr. 18.**

Ein Säuferschwein ist zu verkaufen **Waischänker 11.**

Goldschrank gebraucht, zu kaufen gesucht. Off. an **L. Z.** durch die Exped. d. Bl.

Ausgekammtes Damenhaar kauft fortwährend **Herrn. Bresch, Rohmarkt 2.**

Altes Binn kauft zu höchsten Tagespreisen **W. H. Höpner, Bismarckstr. 10, a. d. Gasse 2, Hof.**

Fabrik - Preise
zahlen Vereine für **Sommerfestartikel**
als
Laternen, Fackeln, Illuminations-Lämpchen, Gasluftballons, Vereins-, Vorstands- und Festabzeichen, Tanzkontrollen und Bänder, Fahnen, Kegel, Diplome, Dekorationsschilder, Plakate, Fahnen und Girlanden etc. Kegel- und Schießpreise, Verlosungs- Gegenstände in enormer Auswahl

Baus Kather,
Markt 20,
Spezialgeschäft für Vereinsbedarfsartikel

Zum Gardinenspannen
empfehlen sich den geehrten Damen von Werleburg und Umgegend
A. Scheuert, Entenplan 4.

